

Fabian Frommelt, Christian Frommelt (Hrsg.)

Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein

Vortragsreihe zum Jubiläum
«300 Jahre Fürstentum Liechtenstein»

Verlag der Liechtensteinischen Akademischen Gesellschaft

Die Drucklegung der vorliegenden Publikation wurde durch finanzielle Beiträge der Gemeinde Gamprin-Bendern und der Valüna Stiftung unterstützt. Sie wurde zudem gefördert durch die Kulturstiftung Liechtenstein. Verlag und Herausgeber bedanken sich für diese Unterstützung.



© 2020 Verlag der Liechtensteinischen
Akademischen Gesellschaft
Verlagsleitung: Dr. Emanuel Schädler
St. Luziweg 2, LI- 9487 Bendern

ISBN 978-3-7211-1099-9

Satz und Gestaltung:
Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Druck:
Gutenberg AG, Schaan

Bindung:
Buchbinderei Thöny AG, Vaduz

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter www.dnb.de abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

Zu diesem Band <i>Fabian Frommelt, Christian Frommelt</i>	7
120 Jahre liechtensteinische Staatswerdungsjubiläen, 1899–2019 <i>Fabian Frommelt, Christian Frommelt</i>	15
Eigenbild und Fremdbild <i>Fabian Frommelt</i>	57
Armut und Reichtum <i>Paul Vogt</i>	97
Frau und Mann <i>Claudia Heeb-Fleck</i>	129
Jugend und Alter <i>Wilfried Marxer</i>	153
Fürst und Volk <i>Peter Gilgen</i>	181
Souveränität und Abhängigkeit <i>Sieglinde Gstöhl</i>	257
Modernität und Tradition <i>Jürgen Schremser</i>	281
Natur und Mensch <i>Heiner Schlegel</i>	303
Fremde und Einheimische <i>Martina Sochin-D'Elia</i>	325
Über die Autorinnen und Autoren	345

120 Jahre liechtensteinische Staats-
werdungsjubiläen, 1899–2019

Zwischen flammendem Patriotismus und Ökonomisierung

Fabian Frommelt, Christian Frommelt

Inhaltsverzeichnis

Das Jubiläum als Element der Geschichtskultur	19
– Zu Begriff und Geschichte des Jubiläums	19
– Zu den geschichtskulturellen Dimensionen von Jubiläen	20
Liechtensteins Annäherung an die bürgerliche Jubiläumskultur des 19. Jahrhunderts	26
Der liechtensteinische Festkalender seit 1899	29
Das Jubiläumsjahr 2019 – eine schwierige Geburt	31
– Organisationsstruktur	31
– Leitgedanke und Schlüsselprojekte	33
Zu den geschichtskulturellen Dimensionen der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern seit 1899	37
– Politische Dimension	37
– Religiöse Dimension	43
– Kognitive Dimension	44
– Ästhetische Dimension	45
– Ökonomische Dimension	47
– Moralische Dimension	48
Resümee	48
Literatur	50

«Die Geschichte Liechtensteins leidet an einer Art von ‹Beginnlosigkeit›. Wir wissen nicht so genau, welches historische Jubiläum wir als staatspolitisch bedeutsamstes eigentlich feiern sollen. Wir haben es so gelöst, dass wir alles feiern, was sich uns in den Weg stellt.»¹

Diese humoristisch zugespitzte Aussage des Historikers Rupert Quaderer hat durchaus ihre Berechtigung. In den vergangenen 20 Jahren wurden in Liechtenstein gleich vier Jubiläen mit dem «Charakter staatlicher Gründungsfeiern»² begangen. Die Käufe der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz durch das Fürstenhaus Liechtenstein 1699 respektive 1712 und deren Erhebung zum Reichsfürstentum 1719 haben seit 1899 einen festen Platz im liechtensteinischen Festkalender und werden alle 50 Jahre feierlich gewürdigt. Dazu kam ab 1956 die Feier der Erlangung der Souveränität 1806.

Dass gleich mehrere Jahre als Staatsgründungsfeiern – treffender wäre Staatswerdungsfeiern – herangezogen werden, zeugt vom kleinstaatlichen Bedürfnis, Geschichte und Kontinuität in Identität und Legitimität umzumünzen. Jahrestage, Gedenktage und Jubiläen erfreuen sich aber auch anderswo grosser Beliebtheit. Manch einer spricht angesichts der Häufung historischer Jubiläen gar von einem «Jubiläumsfetisch»³ oder einer «Jubiläumitis»⁴. Doch welche Stellung haben historische Jubi-

1 Quaderer, Reflexionen, 2000, S. 12.

2 Ospelt, Der geschichtliche Hintergrund, 2012, S. 174. Ähnlich Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 11.

3 Landwehr, Magie der Null, 2020.

4 Demantowsky, Vom Jubiläum zur Jubiläumitis, 2014.

läen in der Geschichtskultur und wie lassen sich Jubiläumsaktivitäten analysieren? Dieser Beitrag möchte anhand der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern einen möglichen Weg aufzeigen.

Die folgenden Ausführungen beruhen auf dem Abschlussvortrag der Vortragsreihe «Gestern – Heute – Morgen: Perspektiven auf Liechtenstein», welche das Liechtenstein-Institut anlässlich des Jubiläumsjahres «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 2019 veranstaltete. In diesem Band steht der Beitrag am Beginn. Er zieht nicht eine Bilanz zum Jubiläumsjahr 2019, sondern bietet Einblick in die staatliche Festkultur Liechtensteins. Der verwendete Analyserahmen erlaubt es, Jubiläen in ihrer historischen Dimension und als Gegenwartsphänomen zu verstehen und sie miteinander zu vergleichen.

Im Anschluss an diese Einleitung geben zwei Abschnitte Einblick in die allgemeine Geschichte der Jubiläen und in deren geschichtskulturelle Dimensionen. Die weiteren Abschnitte widmen sich den Jubiläen in Liechtenstein: Auf einige Beobachtungen zur späten Rezeption der bürgerlichen Jubiläumskultur des 19. Jahrhunderts und die Vorstellung des ab 1899 ausgebildeten liechtensteinischen Festkalenders folgt eine Analyse der Organisationsstruktur und der Ziele des 300-Jahr-Jubiläums im Jahr 2019. Der letzte Abschnitt zeigt anhand der im ersten Abschnitt vorgestellten geschichtskulturellen Dimensionen die Entwicklung der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern im Zeitverlauf auf. Zum Schluss folgen ein kurzes Resümee und ein Ausblick.

Als dominant erweist sich die politische Dimension: Die Betonung und Rechtfertigung der Eigenstaatlichkeit, die Stiftung kleinstaatlich-monarchischer Identität und die Legitimation der monarchischen Staatsform waren wesentliche Ziele, in deren Dienst lange Zeit auch die übrigen Dimensionen standen. In der letzten Jubiläumssequenz ab 1999 erlangten vermehrt auch andere Dimensionen eigenes Gewicht, etwa die kognitive und die ökonomische, während die religiöse Dimension an Bedeutung verlor. Das Jubiläum 2019 brachte insofern eine Neuerung, als die Projektleitung für die Jubiläumsfeierlichkeiten erstmals der offiziellen staatlichen Standortförderungsorganisation übertragen wurde. Die ökonomische Dimension rückte in den Vordergrund und an die Stelle hergebrachter Manifestationsformen wie Umzug oder Festspiel rückten neue Formate wie ein digitales Tourismusangebot und eine Zukunftswerkstatt.

Das Jubiläum als Element der Geschichtskultur

Zu Begriff und Geschichte des Jubiläums⁵

Begrifflich wurzelt das «Jubiläum» nicht allein im lateinischen *iubilare* (jubeln), sondern auch im «Jobeljahr» des Alten Testaments: Dieses sollte alle fünfzig Jahre als geheiligtes Ruhejahr gefeiert werden, als ein Jahr des Erlasses materieller Schulden und der Befreiung aus Abhängigkeit (Levitikus 25,8–55). Seit dem Mittelalter feiert die katholische Kirche das «Jobeljahr» oder «Heilige Jahr» in spiritualisierter Form als Ablassjahr, in dem der Nachlass der Sündenstrafen erlangt werden kann – erstmals im Jahr 1300, seit 1475 alle 25 Jahre. Aus dieser kirchlichen Praxis stammt die Rhythmisierung der Jubiläumszyklen in Schritten von 25 Jahren oder Multiplikatoren davon. Jedoch handelt es sich beim kirchlichen Jubeljahr nicht um ein historisches Jubiläum.

Das Jubiläum als das gemeinsame, feierliche Erinnern an verschiedenartigste, für bestimmte Gruppen bedeutende historische Ereignisse entstand in der Frühen Neuzeit. Vorreiter waren im deutschen Raum die protestantischen Universitäten, die ab dem 16. Jahrhundert ihrer Gründung gedachten, und die protestantischen Landeskirchen, Landesfürsten und Städte, die – in Abgrenzung zu den katholisch-päpstlichen Jubeljahren – Reformationsjubiläen begingen, erstmals im Jahr 1617. Schon bald zelebrierten auch die katholischen Orden, Klöster, Bistümer und Universitäten ihre runden Geburtstage, und auch die Städte feierten ab dem ausgehenden 17. Jahrhundert ihre Gründungsjubiläen, die vom Stadtbürgertum zur «historischen Selbstverortung und Selbstdarstellung»⁶ genutzt wurden.

Ebenfalls in der Frühen Neuzeit kamen Feiern zum Geburtstag des Monarchen oder zu dessen Thronjubiläen auf. Monarchische Jubiläen dienten im 19. Jahrhundert auch der Absicherung der fraglich gewordenen Legitimität der Monarchie durch die Stilisierung der Herrscher als «Landesväter» und der Verankerung des monarchischen Bewusstseins in

5 Das Folgende nach Mitterauer, *Anniversarium und Jubiläum*, 1997; Mitterauer, *Warum feiern wir Geschichte?*, 1999; Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004; Dohrn-van Rossum, *Jubiläum*, 2007; Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 21–23; Landwehr, *Magie der Null*, 2020; Müller, *Das historische Jubiläum*, 2020.

6 Dohrn-van Rossum, *Jubiläum*, 2007, Sp. 55.

der Bevölkerung. Ausserdem eigneten sie sich für die Manifestation und Legitimierung des einzelstaatlichen Eigenbewusstseins, was gerade für die deutschen Kleinstaaten von Bedeutung war.

Unter nationalpatriotischem Vorzeichen stand die Verbürgerlichung des historischen Jubiläums im 18. und vor allem im 19. Jahrhundert. Im Zeitalter der Nationsbildung, des Bildungsbürgertums und des Historismus wurden Staat und Nation zu den wichtigsten Bezugspunkten des säkularen Geschichtsbewusstseins und historische Jubiläen zur «kulturellen Selbstverständlichkeit».⁷ Das Gedenken an historische Personen und Ereignisse wurde nun in den Dienst der nationalen Idee gestellt. Beispiele sind die Albrecht-Dürer-Feier 1828, die Gutenberg-Feiern 1840 oder die Schiller-Feiern 1859, die Feiern zur Schlacht im Teutoburger Wald (1841, 1875) oder zur Völkerschlacht von Leipzig (Wartburgfest 1817, Jahrestage 1863 und 1913).

Infolge der totalitären Katastrophen des 20. Jahrhunderts entstand in der zweiten Jahrhunderthälfte neben der affirmativen eine neue, kritische Erinnerungskultur: Neben das Abfeiern der eigenen, heroischen Geschichte trat das Gedenken an eigenes, schuldhaftes Verhalten, zuerst und besonders in Deutschland (Nationalsozialismus, Holocaust), aber auch in anderen Staaten. Der Prozess des öffentlichen Eingestehens eigenen Fehlverhaltens ist noch keineswegs abgeschlossen: Anlass dazu bietet etwa die «negative Erinnerung» an die Verstrickung in Kolonialismus, Sklaverei oder Genozid.⁸

Zu den geschichtskulturellen Dimensionen von Jubiläen

Erinnerungsgemeinschaften nutzen historische Jubiläen, um «ihre Vergangenheit zu deuten, diese zur Erklärung ihrer Gegenwart zu verwenden und dem Kollektiv darin eine Perspektive auf die Zukunft zu eröffnen.»⁹ Das gemeinsame Erinnern soll Sinn und Orientierung stiften. Die

7 Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 8; Dohrn-van Rossum, *Jubiläum*, 2007, Sp. 53.

8 Dazu Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 66–75; Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 14–16, 112–116, 272–279.

9 Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 39. Vgl. u. a. auch Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 2f.; Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 42, 208f.

Sinnbildung folgt bei Jubiläen meist einem traditionellen Muster, bei dem aus Kontinuitätszusammenhängen eine gemeinsame Identität konstruiert und die bestehenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse als «geschichtlich gewachsen» legitimiert werden. Dies stärkt die Empfindung der Zugehörigkeit zu einer nationalen Gemeinschaft, das «Wir-Gefühl».¹⁰

Der gesellschaftliche Umgang mit Geschichte ist somit eine «eminent politische Angelegenheit».¹¹ Geschichte und insbesondere historische Jubiläen lassen sich von politischen Akteuren als «politische Ressource» nutzen, als «Legitimationsreserve» und «allgemeine Orientierungsinstanz».¹² Solcherlei «Geschichtspolitik» läuft letztlich, so Aleida Assmann, auf die «Herstellung eines Gedächtnisses» hinaus, «das als <Dienerin der Autorität> das Fundament eines politischen Gemeinwesens legt[] und die Machtinteressen der Herrschenden stützt[]».¹³

Aufgrund dieser geschichtspolitischen Komponente stehen historische Jubiläen in einem Spannungsverhältnis zur modernen, rationalen Geschichtswissenschaft, die sich selbst nicht als Legitimationswissenschaft versteht. Sie will und soll sich nicht für geschichtspolitische Zwecke instrumentalisieren lassen, sondern entsprechend der historisch-kritischen Methode unabhängig, in argumentativer, diskursiver und multiperspektivischer Auseinandersetzung theoretisch konsistentes, systematisiertes und objektivierbares historisches Wissen schaffen und zur Verfügung stellen. Diese Abgrenzung ist für Historikerinnen und Historiker indes nicht immer einfach.¹⁴ Die bei Jubiläen übliche, in Wissenschaft und Schule aber längst überwundene Fixierung auf Jahreszahlen, politische Ereignisse, «grosse Männer» und den Nationalstaat festigt zudem ein antiquiertes Geschichtsverständnis und erschwert die öffentliche Rezeption aktueller Erkenntnisse etwa der Sozial-, Kultur- oder Globalgeschichte.¹⁵

10 Vgl. Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 39–42.

11 Rösen, *Historik*, 2013, S. 271.

12 Schmid, *Geschichtspolitik*, 2009, S. 54f.

13 Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 44.

14 Vgl. dazu Mitterauer, *Warum feiern wir Geschichte?*, 1999, S. 130f.; Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 39, 42f.; Schmid, *Geschichtspolitik*, 2009, S. 73; Rösen, *Historik*, 2013, S. 246–250, 272 (allgemein zu «Geschichte als Wissenschaft» auch S. 53–96); Hochedlinger, *Geschichtsvernutzung*, 2016, S. 146–149.

15 Müller, *Das historische Jubiläum*, 2020, S. 14; Bösch, *Im Bann der Jahrestage*, 2020, S. 30, 32f.

Wissensangebot, Vernunftpotenzial und Kritik sind die spezifischen Beiträge der Geschichtswissenschaft zur «Geschichtskultur» einer Gesellschaft.¹⁶ Während Geschichtsbewusstsein als das Bewusstsein «von der Geschichtlichkeit jeder menschlichen Existenz, menschlicher Kulturen und Institutionen und menschlicher Erkenntnis»¹⁷ auf das Individuum bezogen ist, meint Geschichtskultur die kollektive Auseinandersetzung mit Vergangenheit und Erinnerung. Jörn Rüsen definiert Geschichtskultur als die «praktisch wirksame Artikulation von Geschichtsbewusstsein im Leben einer Gesellschaft».¹⁸ Sie umfasst die «Gesamtheit der Formen, in denen Geschichtswissen in einer Gesellschaft präsent ist»¹⁹ und geht damit weit über die Geschichtswissenschaft hinaus.

Geschichtskultur wird getragen von Institutionen (wie Universitäten, Museen, Schulen, Geschichtsvereinen oder der Denkmalpflege) und vermittelt durch Medien (z. B. Bücher, Kunst, Fotografie, Literatur, Ausstellungen, Denkmäler, Gedenktage, Unterhaltungs- und Freizeitangebote, Massenmedien usw.). Sie stellt auf den «übergreifenden gemeinsamen Umgang[] mit der Vergangenheit» ab, welcher Belehrung und Unterhaltung, Legitimation und Kritik umfasst.²⁰ Historische Jubiläen sind aufgrund ihrer Breitenwirkung und ihrer zyklischen Wiederholung eine bedeutende Ausprägung von Geschichtskultur. Sie befriedigen gesellschaftliche oder politische Erinnerungsbedürfnisse, tradieren das kulturelle Gedächtnis, fördern den sozialen Zusammenhalt und beeinflussen die Wahrnehmung kollektiver Identitäten. Die öffentliche «Bewussterdung» des Historischen ist mittlerweile derart stark an Gedenkjahre und -veranstaltungen gebunden, dass die Geschichtskultur geradezu als «jubiläumfixiert» gilt.²¹

Analytisch unterscheidet Jörn Rüsen fünf Dimensionen der Geschichtskultur, von denen die ersten drei mit den von Catrin B. Koll-

16 Rüsen, *Historik*, 2013, S. 246–250, 272.

17 Geschichtsbewusstsein, wikipedia.org (abgerufen am 20.10.2020).

18 Rüsen, *Was ist Geschichtskultur?*, 1994, S. 5. Vgl. auch Rüsen, *Historik*, 2013, S. 221, und Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 34.

19 Hardtwig, *Geschichtskultur*, 2002, S. 112.

20 Rüsen, *Was ist Geschichtskultur?*, 1994, S. 4; Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 51f.

21 Landwehr, *Magie der Null*, 2020, S. 5.

mann herausgearbeiteten geschichtskulturellen Ausdrucksformen (Manifestationen) historischer Jubiläen korrespondieren:²²

Die erste Dimension der Geschichtskultur nach Rösen ist die *kognitive Dimension*. Diese bezieht sich auf die anthropologische Grundfunktion des Denkens, auf das Wissen und auf die Erkenntnis über die Vergangenheit. Sie stiftet Sinn durch das Streben nach «Wahrheit», also durch die Begründungsfähigkeit und die inhaltliche Kohärenz ihrer Aussagen. Dies wird gemeinhin als Aufgabe der Geschichtswissenschaft betrachtet. Der kognitiven Dimension entsprechen bei Jubiläen die Manifestationsformen des «Informierens und Aufklärens»: Geschichte als Bildung soll wissenschaftliche Erkenntnisse über die Hintergründe des Jubiläums schaffen und vermitteln. Dies geschieht durch Vorträge und Führungen, Festschriften und Bücher, Ausstellungen und Dokumentarfilme usw.

An zweiter Stelle nennt Rösen die *ästhetische Dimension* der Geschichtskultur. Sie bezieht sich auf die Wahrnehmung von Repräsentationen der Vergangenheit in unterschiedlichen Medien. Es geht um die «Imagination», das «Nachempfinden» vergangener Lebenswelten. Die ästhetische Dimension findet bei Jubiläen Ausdruck in den Manifestationsformen des «Versinnlichens und Erlebens», welche Geschichte im Erfahrungshorizont des Heute wahrnehmbar machen. Das kann durch historische Feste geschehen oder durch historische Inszenierungen und Reenactments, Umzüge, Theater, Festspiele und Spielfilme, durch historische Romane und Musik usw.

Die dritte Dimension ist die *politische*. Sie bezieht sich insbesondere auf die Legitimierung von Macht- und Herrschaftsverhältnissen durch bewusste Traditionsbildung und -pflege sowie auf die Stiftung von Identität. Diese Dimension äussert sich bei Jubiläen in den Manifestationsformen des «Erinnerns und Gedenkens». Klassische Beispiele sind politische Festreden und Denkmalsetzungen.

Die *moralische Dimension* als vierte von Rösen genannte Dimension der Geschichtskultur bezieht sich auf die Bewertung des vergangenen Geschehens nach den sittlichen und moralischen Massstäben der

22 Das Folgende nach Rösen, *Historik*, 2013, S. 234–241, sowie Kollmann, *Historische Jubiläen*, 2014, S. 53–59 (vgl. auch ebd., S. 46–53, 72–75).

Gegenwart. Hier geht es zentral um die Frage der historischen Verantwortung, v. a. in Situationen historischer Schuld. Die moralische Dimension steht damit bei Jahrestagen geradezu im Zentrum der Manifestationsformen des «Erinnerns und Gedenkens», etwa in Form von Schweigeminuten und Kranzniederlegungen.

Die fünfte und letzte von Rösen genannte Dimension ist die *religiöse Dimension*. Sie bezieht sich auf das Verhältnis von Geschichte und Transzendenz, auf den Glauben an das Einwirken einer transzendenten (göttlichen) Macht in das innerweltliche Geschehen, etwa im Rahmen der göttlichen Vorsehung oder eschatologischer und apokalyptischer, also auf das Weltenende ausgerichteter geschichtsphilosophischer Vorstellungen. Eine typische geschichtskulturelle Manifestationsform ist der (Gedenk-)Gottesdienst.

Im Rahmen dieses Beitrags wird mit der *ökonomischen Dimension* eine weitere Dimension der Geschichtskultur ergänzt. Als deren anthropologische Grundlage kann das «Nutzen» gelten, das sich in Formen des Produzierens und Verkaufens manifestiert. Ihr Sinnstiftungspotenzial liegt im Bereich von Erwerb und Beschäftigung. Jubiläen eignen sich zur Ökonomisierung, weil sie Aufmerksamkeit erregen – welche ein knappes Gut ist: «Vergangenheitsbewirtschaftung entwickelt sich zu einem lukrativen Geschäftsmodell».²³ Die ökonomische Dimension geht dabei weit über die Finanzierung von Anlässen und die Verteilung zur Verfügung stehender Ressourcen²⁴ hinaus. Spätestens seit dem 19. Jahrhundert wurde das Jubiläum zu einem «kommerziellen Faktor».²⁵ Dies manifestiert sich unter anderem in speziellen Jubiläumsevents wie Festspielen oder Jubiläumskonzerten, im Kassenerfolg populärer Geschichtsbücher und historischer Filme, in der Herausgabe von Jubiläumsmünzen und Jubiläumsbriefmarken, im Angebot besonderer Jubiläumsprodukte vom Jubiläumsspekt bis zum Jubiläumskäse, allgemein in der Nutzung von Jubiläen zu Marketing- und Werbezwecken sowie nicht zuletzt im Jubi-

23 Landwehr, *Magie der Null*, 2020, S. 6. Drüding, *Gedenktage und Jubiläen*, 2020, S. 25f., spricht den Jubiläen neben der politischen und der sozialen auch eine ökonomische Funktion zu. Vgl. dazu Kühberger/Pudlat (Hrsg.), *Vergangenheitsbewirtschaftung*, 2012; Schug/Hardtewig (Hrsg.), *History Sells!*, 2009.

24 Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 239.

25 Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 56.

Tabelle 1: Geschichtskulturelle Manifestationsformen historischer Jubiläen und Dimensionen der Geschichtskultur nach Kollmann und Rösen

Manifestationsformen	Dimensionen	Zweck	Beispiele
Informieren und Aufklären	kognitiv	Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Vergangenheit	Publikationen, Vorträge, Ausstellungen, Dokumentarfilme
Versinnlichen und Erleben	ästhetisch	Wahrnehmbarkeit der Geschichte im Erfahrungshorizont des Heute	historische Feste, Umzüge, Theater, Romane, Spielfilme
Erinnern und Gedenken	politisch	Wertevermittlung, Identitätsstiftung, Herrschaftslegitimation	politische Reden, Denkmale
	moralisch	Bewertung vergangenen Geschehens, historische Verantwortung	Schweigeminute, Kranzniederlegung
	religiös	transzendente Sinnggebung (Eschatologie, göttliche Vorsehung)	Gedenkgottesdienste, Festgottesdienste
Produzieren und Verkaufen*	ökonomisch*	wirtschaftliche Ziele	Kulturmarkt, Tourismus, Marketing

Eigene Aufstellung nach Kollmann, Historische Jubiläen, 2014, S. 53–59, und Rösen, Historik, 2013, S. 234–241.

**Eigene Ergänzung. Die ökonomische Dimension und die Manifestationsformen des Produzierens und Verkaufens finden sich bei Rösen respektive Kollmann nicht.*

läumstourismus: «Jubilee Marketing» liesse sich in Anlehnung an «History Marketing»²⁶ formulieren.

Tabelle 1 fasst die verschiedenen Dimensionen von Rösen und die von Kollmann isolierten Manifestationsformen zusammen. Sie zeigt die unterschiedlichen Ziele und Massnahmen im Zusammenhang mit Jubiläen und wie diese von der Wissenschaft analysiert werden können. Die geschichtskulturellen Manifestationen treten in der Praxis allerdings meist in Mischformen auf. Ebenso durchdringen und bedingen sich die Dimensionen der Geschichtskultur gegenseitig, stehen aber auch in einem Spannungsverhältnis. Stellt sich z. B. die kognitive Dimension in den Dienst der politischen Dimension, wird sie zum Instrument der Herrschaftslegitimation, dominiert sie über die politische Dimension,

26 Zum History Marketing vgl. u. a. Kühberger/Pudlat (Hrsg.), Vergangenheitsbewirtschaftung, 2012; Lücke/Zündorf, Public History, 2018, S. 183; Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit, 2020, S. 18.

gerät sie zur Ideologie.²⁷ Auch kann z. B. die ökonomische Dimension die ästhetische Dimension zu sehr in den Vordergrund rücken oder mit der kognitiven Dimension in Konflikt geraten.

Der in Tabelle 1 skizzierte Analyserahmen lässt sich auf die verschiedenen in Liechtenstein begangenen Jubiläen anwenden (vgl. unten S. 37–48). Zunächst werden jedoch einige historische Grundlagen für das Verständnis der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern vorgestellt und ein näherer Blick auf das Jubiläumsjahr 2019 geworfen.

Liechtensteins Annäherung an die bürgerliche Jubiläumskultur des 19. Jahrhunderts

Erste Feiern in einem weltlich-staatlichen Kontext in Liechtenstein galten im 18. Jahrhundert den Huldigungen und den fürstlichen Geburts- und Namenstagen, ab Mitte des 19. Jahrhunderts auch den Besuchen des in Wien residierenden Fürsten im Land: Diese Feiern hatten keinen Jubiläumsscharakter. 1898 wurden in Vaduz zum 40. Regierungsjubiläum Fürst Johann II. – in dessen Abwesenheit – ein Festbankett und ein Jubiläumsschiessen abgehalten; eine «Jubiläums-Deputation» des Landtags stattete dem Fürsten einen Höflichkeitsbesuch auf Schloss Eisgrub in Mähren ab. Im folgenden Jahr 1899 wurde mit der 200-Jahr-Feier des Kaufs der Herrschaft Schellenberg durch Fürst Johann Adam I. von Liechtenstein das erste historische Jubiläum zu einem Ereignis der liechtensteinischen Geschichte begangen.²⁸

1849, 1862 und 1869 waren keine 150-Jahr-Feiern abgehalten worden.²⁹ Die Käufe der Herrschaft Schellenberg und der Grafschaft Vaduz durch das Fürstenhaus Liechtenstein 1699 respektive 1712 und deren Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1719 mochten Mitte des 19. Jahrhunderts vor dem Hintergrund der Revolution von 1848/49, des bis 1862 andauernden Kampfes um eine konstitutionelle Verfassung und

27 Rösen, *Historik*, 2013, S. 241f.; Rösen, *Was ist Geschichtskultur?*, 1994, S. 17–21.

28 Zu den historischen Jubiläumsfeiern in Liechtenstein vgl. Vogt, *Wendepunkt*, 2000; Leipold-Schneider, *Feste und Feiern*, 2011; Frommelt, *Kauf der Grafschaft Vaduz*, 2012; Vogt, «... das Band weben», 2012; Ospelt, *Der geschichtliche Hintergrund*, 2012. Zu den Huldigungen Buchbinder/Weisshaupt, *Bild des Fürsten*, 2004.

29 Vgl. knapp Ospelt, *Der geschichtliche Hintergrund*, 2012, S. 168.

der Mitgliedschaft im Deutschen Bund noch keine starken «nationalen» Emotionen geweckt haben.

Liechtenstein gehörte von 1815 bis 1866 dem Deutschen Bund an. Es verstand sich, trotz der 1806 erlangten formalen Souveränität, als Teil Deutschlands, zumindest in einem «weiten, vagen Sinne».³⁰ Wenn auch die deutschnationale Begeisterung für die Aufgabe der Eigenständigkeit zugunsten eines grossdeutschen Nationalstaates – respektive, im Falle der kleindeutschen Lösung, Österreichs – gering war:³¹ Erste Belege für ein nationales historisches Gedenken in Liechtenstein beziehen sich auf den gesamtdeutschen Kontext, nicht auf den partikular-liechtensteinischen. Dabei handelte es sich allerdings nicht um Jubiläumsfeiern, sondern um Pressebeiträge.³²

So druckte die Liechtensteiner Landeszeitung am 18. Oktober 1863 auf der Titelseite ein «Lied zu der 50-jährigen Jubelfeier der Schlacht bei Leipzig» ab, in dem die Freiheit für «unser Volk» erlebt und die Einigkeit des deutschen «Volkes» und des «ganze[n] deutsche[n] Land[es]» beschworen wurden. Ein redaktioneller Beitrag war im gleichen, deutsch-patriotischen Ton gehalten – «noch missen wir die langersehnte Einheit» – und endete mit den Worten «Deutschland über alles!»³³ Über die Verbreitung dieser Haltung in der Bevölkerung ist damit zwar nichts gesagt – aber immerhin wurde die Landeszeitung vom damaligen Landtagspräsidenten Karl Schädler redaktionell verantwortet.

Daneben hatte die Konstruktion einer genuin liechtensteinischen Identität schon zu Zeiten des Deutschen Bundes begonnen, besonders mit Peter Kaisers «Geschichte des Fürstenthums Liechtenstein» von 1847.³⁴ Die eigenstaatliche Identität erhielt weitere Impulse durch die

30 Geiger, Völklein, 2002, S. 235.

31 Vgl. Geiger, Völklein, 2002, S. 234f.

32 In den fraglichen Jahren 1849, 1862 und 1869 erschienen in Liechtenstein keine Zeitungen. – An den Landtagssitzungen der Jahre 1862 und 1869 wurden die Jubiläen nicht thematisiert, vgl. Liechtensteinisches Landesarchiv (LI LA), Landtagsprotokoll (LTP) 1862, www.e-archiv.li/D43748; LI LA, LTP 1869, [www.e-archiv.li/D43826–D43831](http://www.e-archiv.li/D43826-D43831).

33 Liechtensteiner Landeszeitung vom 18.10.1863, S. 1f.

34 Kaiser, Geschichte, 1847; Press, Peter Kaiser und die Entdeckung des liechtensteinischen Volkes, 1993. – Zur Frage der liechtensteinischen Identität vgl. auch Quaderer, Reflexionen, 2000; Jansen (Hrsg.), Identität, 2001; Geiger, Völklein, 2002; Marxer, Nationale Identität, 2006; Frommelt, Wiener Kongress, 2016, S. 32–37.

Auseinandersetzung mit der Mediatisierungsfrage während der Revolution von 1848/49,³⁵ durch den Erlass einer konstitutionellen Verfassung und die Schaffung des liechtensteinischen Parlaments (Landtag) 1862 und durch die Gründung liechtensteinischer Zeitungen ab 1863. Das Ende des Deutschen Bundes 1866, welches Liechtenstein vor das Faktum der Eigenstaatlichkeit stellte und einer deutschen Identifikation den Boden entzog, machte die Stärkung einer nationalen liechtensteinischen Identität zu einem Erfordernis für den inneren Zusammenhalt ebenso wie für die Selbstbehauptung nach aussen.

Nun entstanden weitere landeskundlich-historiografische Publikationen, ein erstes landeskundliches Museum (1894) und ein historischer Verein (1901), auch patriotisch-liechtensteinische Lieder und Gedichte und erste historische Romane (Hermine Rheinbergers «Gutenberg-Schalun» 1897 und Marianne Maidorfs «Hexe vom Triesnerberg» 1908).³⁶ Eine liechtensteinische Landeshymne war schon in den 1850er-Jahren verfasst worden; darin galt notabene Liechtenstein als «Heimatland», Deutschland aber als «Vaterland».³⁷ Zu dieser (für das noch immer kleinbäuerlich geprägte Land) breiten Rezeption bürgerlicher Kultur gehörte auch die erste Feier eines historischen Jubiläums 1899 (200 Jahre Kauf der Herrschaft Schellenberg).

Dreissig Jahre zuvor, 1869, sieben Jahre nach der Gewährung der Verfassung und drei Jahre nach dem Ende des Deutschen Bundes (aber zwei Jahre vor der deutschen Reichsgründung), hatte zwar eine grundlegend neue innen- und aussenpolitische Lage bestanden. Für eine Jubiläumsfeier «150 Jahre Fürstentum Liechtenstein» war aber offenbar das bürgerliche, auf Liechtenstein bezogene National- und Geschichtsbewusstsein noch zu wenig entwickelt.³⁸

35 Vgl. Geiger, *Der lange Atem*, 2000, S. 134: «Die Selbstzweifel wichen der Selbstbehauptung». Zur Revolution in Liechtenstein ausführlich Geiger, *Politische Geschichte*, 1970, S. 52–184.

36 Vgl. Brunhart, *Historiografie*, 2011; Hürlimann/Martin, *Literatur*, 2011.

37 Die erste Strophe lautete «Oben am deutschen Rhein lehnet sich Liechtenstein an Alpenhöh'n. Dies liebe Heimatland im deutschen Vaterland hat Gottes weise Hand für uns erseh'n.» Die deutschen Bezüge wurden erst 1963 eliminiert (vgl. Frommelt, *Landeshymne*, 2005; Frommelt, *Landeshymne*, 2011).

38 Zur Existenz einer kleinen bildungsbürgerlichen Schicht im Liechtenstein des 19. Jahrhunderts vgl. Frommelt, *Bürgertum im Bauernland*, 2017. Zum bürgerlichen Charakter der Jubiläumskultur Müller, *Das historische Jubiläum*, 2004, S. 32–41.

Der liechtensteinische Festkalender seit 1899

Nachdem der Schritt zur historischen Jubiläumsfeier einmal gemacht war, entwickelte sich eine gewisse Eigendynamik: Da die Unterländer 1899 den Kauf der Herrschaft Schellenberg gefeiert hatten, zogen die Oberländer 1912 mit einer aufwendigeren Feier zum Kauf der Grafschaft Vaduz nach. 1919 konnte die Erhebung zum Reichsfürstentum 200 Jahre zuvor nicht mehr übergangen werden; in der Krise nach dem Ersten Weltkrieg waren die Feierlichkeiten aber bescheiden. Diese drei Anlässe bilden seither den Kern eines regelmässigen, bis in die Gegenwart fortgesetzten Jubiläumszyklus, ab 1956 ergänzt um die Feiern zur Erlangung der Souveränität 1806.

Während sich die Erinnerung an die Erhebung zum Reichsfürstentum Liechtenstein 1719 tatsächlich auf die Entstehung eines Landes (noch nicht eines Staates) bezieht, bei dem – trotz allem zwischenzeitlichen Wandel der verfassungsmässigen, politischen und sozioökonomischen Verhältnisse – hinsichtlich des Landesnamens, der Landesgrenzen und der herrschenden Dynastie ein beachtliches Mass an Kontinuität vorliegt, wurde mit der Erinnerung an 1699 und 1712 keineswegs der Entstehung eines Landes gedacht, auch nicht des Unter- und des Oberlandes, wie die Benennungen «300 Jahre Liechtensteiner Unterland 1999» respektive «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012» suggerierten, sondern eines Herrschaftswechsels: Gefeiert wurde die Verbindung mit der Dynastie Liechtenstein. Dies machte die Benennung des ersten Jubiläums 1899 als «200jährige Gedenkfeier des Anschlusses der Herrschaft Schellenberg an das Durchlauchtigste Fürstenhaus Liechtensteins»³⁹ sehr deutlich, während die Bezeichnungen 250 bzw. 300 Jahre Liechtensteiner Unterland respektive Liechtensteiner Oberland konstruiert erscheinen.⁴⁰ Ähnliches gilt für die Feiern zur 1806 erlangten Souveränität, welche im Rahmen des Rheinbundes und des Deutschen Bundes noch staatenbündischen Begrenzungen unterlag, sodass Liechtenstein

39 Liechtensteiner Volksblatt vom 26.5.1899, S. 1; Schädler, Tätigkeit, 1904, S. 77; Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 6.

40 Vgl. Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 17f.

Tabelle 2: Der liechtensteinische Festkalender (Auswahl)

Jahr	Anlass	Jubiläumsfeiern
1342	Entstehung Grafschaft Vaduz	1942, 1992
1396	Reichsunmittelbarkeit	1996
1699	Kauf der Herrschaft Schellenberg	1899, 1949, 1999
1712	Kauf der Grafschaft Vaduz	1912, 1962, 2012
1719	Erhebung zum Fürstentum Liechtenstein	1919, 1969, 2019
1806	Erlangung der Souveränität	1956, 2006
1848	Revolutionsjahr	1998
1862	Konstitutionelle Verfassung, Gründung des Landtags	1962, 1987, 2012
1921	Verfassung	1961, 1971

erst mit dem Ende des Deutschen Bundes 1866 zur «Vollsoveränität» gelangte⁴¹ – ein Ereignis, das zu keinen Feiern Anlass gab.

Die Jahre 1699, 1712, 1719 und 1806 bilden die Eckdaten des Zyklus der Staatswerdungsfeiern, der bislang in drei Sequenzen durchlaufen wurde: als 200-Jahr-Feiern 1899, 1912 und 1919 (Sequenz I), als 250-Jahr-Feiern 1949, 1962 und 1969 inklusive der 150-Jahr-Feier 1956 (Sequenz II) sowie als 300-Jahr-Feiern 1999, 2012 und 2019 mit der 200-Jahr-Feier 2006 (Sequenz III). Neben diesen Jubiläen wurden weitere erinnerungswürdige Ereignisse konstruiert und in den liechtensteinischen Festkalender integriert: 1942 und 1992 feierte das Land 600 respektive 650 Jahre Grafschaft Vaduz (welche allerdings nicht 1342 entstanden war⁴²) und 1996 600 Jahre Reichsunmittelbarkeit (welche allerdings nicht 1396 erlangt worden war⁴³).

Selbstverständlich wurden diverse weitere Jubiläen begangen, jedoch in kleinerem Rahmen: 600 Jahre Walser in Triesenberg (1955), 50 bzw. 70 Jahre Zollvertrag mit der Schweiz (1973 und 1993),⁴⁴ 50 Jahre Kriegsende (1995), 125 Jahre Eisenbahn (1997), 50 Jahre AHV (2004), 25 Jahre Europäischer Wirtschaftsraum (2020) usw. Der Versuch, die Revolution von 1848 und die Verfassungsgebung respektive Parlamen-

41 Marquardt, Souveränität, 2006, S. 29.

42 Vgl. Sablonier, Teilungsvertrag von 1342, 1994.

43 Vgl. Frey, Grafschaft Rätien, 2020, S. 73.

44 Vgl. Sochin D'Elia, Zollvertragsjubiläen, 2017.

tarisierung von 1862 und 1921 als demokratiegeschichtliche Gegengewichte zu den monarchisch geprägten Staatswerdungsfeiern zu 1699, 1712, 1719 und 1806 aufzuwerten, blieb ohne grossen Erfolg: Die entsprechenden Feiern zu 150 Jahre Revolutionsjahr 1848 (1998), 40 bzw. 50 Jahre Verfassung 1921 (1961 und 1971) und 100, 125 bzw. 150 Jahre Landtag (1962, 1987, 2012) waren vergleichsweise bescheiden. Der politische Wille, entsprechende Mittel einzusetzen, fehlte.

Das Jubiläumsjahr 2019 – eine schwierige Geburt

Organisationsstruktur

Die Erwartungen an das Jubiläumsjahr 2019 waren gross. Im Bericht und Antrag betreffend den Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» hielt die Regierung fest, dass aus ihrer Sicht das 300-Jahr-Jubiläum «nach den Feierlichkeiten zu 300 Jahre Unterland (1999) und Oberland (2012) sowie 200 Jahre Souveränität (2006) den eigentlichen Höhepunkt rund um die Entstehung des Fürstentums» bilde und so «in dieser Reihe der Jubiläumsfeiern als Krönung zu sehen»⁴⁵ sei. Die ersten Vorbereitungen zum Jubiläumsjahr erfolgten bereits im Dezember 2014. Unter der Einbindung verschiedener Stellen und Gremien sollten die Möglichkeiten eruiert werden, wie und in welcher Form die Feierlichkeiten zu diesem «gesellschaftlich und geschichtlich bedeutende[n] Anlass»⁴⁶ begangen werden sollen. Auch wurde in dieser frühen Phase eine Internetumfrage durchgeführt, bei welcher sich Vertreter von Land, Gemeinden, Kultur, Bildung, Wirtschaft und Sport in die Diskussion einbringen konnten.

Die so entstandenen Ideen wurden der Regierung im Juli 2016 in einem nicht-öffentlichen Bericht zur Kenntnis gebracht. Parallel dazu setzte die Regierung ein Organisationskomitee für die strategische Leitung ein und betraute Liechtenstein Marketing mit der operativen Projektleitung. Das Organisationskomitee wurde von dem ehemaligen Botschafter Norbert Frick präsiert und setzte sich aus Personen unter-

45 Bericht und Antrag 44/2017, S. 5.

46 Bericht und Antrag 44/2017, S. 12.

schiedlicher Institutionen aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur und Politik zusammen. Allerdings kam es schon bald zu «Unstimmigkeiten»⁴⁷ bezüglich Finanzierung, Zeitplan und Projektorganisation. Im Frühjahr 2017 trat Norbert Frick als Präsident des Organisationskomitees zurück und das Organisationskomitee wurde in der Folge aufgelöst. Mit der Verabschiedung des Verpflichtungskredits durch den Landtag im September 2017 wurde Liechtenstein Marketing mit der Projektverantwortung und somit der Planung und Umsetzung der Programmschwerpunkte des Jubiläumsjahres betraut.

Ungeachtet seiner Auflösung bildeten die Arbeiten des Organisationskomitees die Basis für den Bericht und Antrag zum Verpflichtungskredit, welcher im Juli 2017 von der Regierung verabschiedet wurde und im September 2017 vom Landtag nach einer intensiven und durchaus kontroversen Debatte mit einer Mehrheit von 23 Ja-Stimmen bei 25 Anwesenden angenommen wurde. Im Zentrum der Landtagsdebatte stand neben der Höhe des Kredits von 2 Millionen Franken⁴⁸ insbesondere die im Rahmen eines Jubiläumswegs geplante Hängebrücke zwischen Nendeln und Planken. Die Brücke sollte ein «verbindendes Element und sichtbares Zeichen des gemeinsamen Handelns»⁴⁹ bilden. Die Finanzierung der Brücke sollte durch die Gemeinden erfolgen (und war somit eigentlich gar nicht Gegenstand des Verpflichtungskredits). Allerdings waren zum Zeitpunkt der Landtagssitzung in den zwei Gemeinden Vaduz und Balzers Referenden gegen den Gemeinderatsbeschluss zur Finanzierung der Jubiläumsbrücke hängig, weshalb die daran geknüpften Diskussionen automatisch auch in die Landtagsdebatte einflossen.

Nachdem sich am 8. Oktober 2017 in beiden Gemeinden eine deutliche Mehrheit der Stimmberechtigten gegen die Jubiläumsbrücke ausgesprochen hatte, wurde auf den Bau der Brücke verzichtet.⁵⁰ In der Folge stellten die Gemeinden das gemeinsame Projekt «Lebenschance» vor, dessen Kern Hilfsprojekte im In- und Ausland bilden sollten. Analog

47 Liechtensteiner Vaterland vom 21.4.2017, S. 1.

48 Zusätzlich zum Verpflichtungskredit von 2 000 000 Franken budgetierte Liechtenstein Marketing Einnahmen von Stiftungen in der Höhe von 250 000 Franken und aus Partnerschaften von 100 000 Franken.

49 Bericht und Antrag 44/2017, S. 20.

50 Liechtensteiner Volksblatt vom 9.10.2017, S. 1, 3.

zur Jubiläumsbrücke waren die Gemeinden bereit, hierfür 1 Million Franken aufzuwenden – allerdings wiederum unter der Voraussetzung, dass sich alle Gemeinden an der Finanzierung beteiligen würden.⁵¹ Nach der Ablehnung des Projekts durch den Gemeinderat Triesenberg Anfang Februar 2018 musste jedoch auch dieses Projekt gestrichen werden.⁵²

Die Gemeinden verzichteten in der Folge darauf, sich in Form eines «Leuchtturmprojekts» am Jubiläumsjahr zu beteiligen. Verschiedene Gemeinden führten jedoch eigenständig Aktionen durch. So spendete z. B. die Gemeinde Schaan je 180 000 Franken an die Stiftung «lichtbleck» sowie den Verein für humanitäre Hilfe. Die Projekte Jubiläumsbrücke und Lebenschance zeigen, dass die Vorbereitungen rund um das Jubiläumsjahr von einigen Rückschlägen begleitet wurden. Rückblickend lässt sich deshalb festhalten, dass die Stimmung gegenüber dem Jubiläumsjahr in der liechtensteinischen Bevölkerung zumindest bis kurz vor Beginn des Jubiläumsjahres reserviert blieb.⁵³

Leitgedanke und Schlüsselprojekte

Die Regierung sah im Jubiläum «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» eine «einmalige Chance für eine vertiefte und gleichzeitig breit angelegte Auseinandersetzung mit Heimat und Identität.» Das 300-Jahr-Jubiläum sollte aber «nicht allein ein historischer Anlass sein», sondern es sollten auch «gemeinsame Geschichtsbilder und ein Gefühl der Heimatverbundenheit» vermittelt werden, mit dem Ziel, den «Zusammenhalt in der Bevölkerung [...] durch das Wecken von gegenseitigem Verständnis, Identifikation mit dem Land Liechtenstein und Wertschätzung» zu stärken.⁵⁴

Die verschiedenen Projekte und Aktionen im Zusammenhang mit dem 300-Jahr-Jubiläum erstreckten sich über das ganze Jahr 2019. Unter dem Leitgedanken «Wir machen uns mit den Erfahrungen von gestern gemeinsam auf den Weg in die Zukunft» wurden zehn Schlüsselprojekte definiert.

51 Liechtensteiner Volksblatt vom 20.1.2018, S. 1, 3.

52 Liechtensteiner Vaterland vom 8.2.2018, S. 1, 3.

53 Vgl. Liechtensteiner Vaterland 24.1.2019, S. 1.

54 Bericht und Antrag 44/2017, S. 7f., 11.

Den Auftakt zum Jubiläumsjahr markierte die *Geburtstagsfeier* am 23. Januar 2019. Diese setzte sich aus dem Geburtstagsmarsch – eine gemeinsame Wanderung aus allen elf Gemeinden an den Scheidgraben – und einem abendlichen Festakt mit international geladenen Gästen zusammen.

Im Rahmen einer *Sonderausstellung im Landesmuseum* über die Jahre 1712 bis 1772 wurden der historische Akt der Erhebung zum Fürstentum Liechtenstein gewürdigt sowie Einblicke in das Alltagsleben der Bevölkerung und weitere Bereiche dieser Zeit gegeben.

Ein vom Historischen Verein betreutes *historisches Forschungsprojekt* beleuchtete die Hintergründe der Erhebung von Vaduz und Schellenberg zum Fürstentum Liechtenstein.

Unter dem Projekttitel *Geschichte 3.0* wurde der sogenannte Liechtenstein-Weg geschaffen, welcher durch das ganze Land führt und mit zahlreichen Points of Interest (POI) versehen wurde, an welchen durch die eigens für den Weg geschaffene «Llstory»-App historisch relevante Informationen auf dem Smartphone abgerufen werden können. Der Liechtenstein-Weg wurde im Mai 2019 mit einer offiziellen Feier inklusive Gottesdienst eröffnet.

Am Staatsfeiertag fand neben dem traditionellen Programm eine grosse Jubiläumsfeier in Vaduz statt, welche auf ein «kollektives Emotionserlebnis» zielte und die teilnehmenden Personen durch ein «gemeinsam[es] [...] Gefühl der Verbundenheit, der Zugehörigkeit und des Stolzes, Teil des Fürstentums Liechtenstein zu sein», vereinen sollte.⁵⁵

Ein weiteres Schlüsselprojekt bildete die Ausstellung der *Fürstlichen Sammlungen im Kunstmuseum*, welche von September 2019 bis Januar 2020 andauerte und die Kunstschatze des Fürstenhauses im Dialog mit der Sammlung des Kunstmuseums «erlebbar» machen sollte.⁵⁶

Unter dem Projekttitel *Identität Europa* wurden acht Autorinnen und Autoren aus Europa mit der Erstellung von Texten zum Thema Identität Europa beauftragt. Die daraus entstandenen Theaterstücke wurden am TAK Theater Liechtenstein uraufgeführt.

Das Projekt *Mein Liechtenstein 2039* bot der Bevölkerung Liechtensteins die Möglichkeit, Ideen und Visionen für die Zukunft Liechten-

55 Liechtenstein Marketing, Konzept 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2018, S. 35.

56 Liechtenstein Marketing, Konzept 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2018, S. 39.

steins einzubringen. Im Rahmen eines zweitägigen Workshops entstanden unter der Leitung eines aus knapp 30 Freiwilligen bestehenden Teams mit sogenannten Themen-Paten insgesamt 69 konkrete Ideen zu sechs im Vorfeld festgelegten Themen.

Das Projekt *Botschafter sind Botschafter* bildete gemäss dem Konzept von Liechtenstein Marketing ein weiteres Schlüsselprojekt im Rahmen des 300-Jahr-Jubiläums. Es sollte die Zusammenarbeit zwischen den diplomatischen Vertretungen Liechtensteins und Liechtenstein Marketing durch die Erstellung von neuen Image- und Präsentationsmaterialien zu Liechtenstein wie z.B. Kurzvideos oder modularen PowerPoint-Präsentationen zu Liechtenstein stärken.

Das Projekt *Einfach fürstlich* knüpfte an das touristische Angebot von Liechtenstein Marketing an. Gästen aus aller Welt sollte «die untrennbare Verbindung der Geschichte einer der ältesten Adelsfamilien Europas mit dem Fürstentum Liechtenstein im Rahmen einer Zeitreise durch Tschechien, Österreich und Liechtenstein» gezeigt werden. Als Zielgruppe dieses Projekts wurden insbesondere «kulturraffine Reisende aus Europa und Nordamerika» sowie «europabegeisterte Reisende aus Asien» gesehen.⁵⁷

Zu allen hier genannten Projekten wurden von Liechtenstein Marketing konkrete Erlebnisformate, Ziele sowie Zielgruppen definiert und die Reichweite bzw. Wirkung umschrieben. Obwohl bei den einzelnen Projekten immer wieder die Einbindung der Bevölkerung gesucht wurde, folgte die Auswahl und Konzeption der einzelnen Projekte somit stark dem «Top-down-Prinzip». Zudem zeigt der Vergleich des finalen Konzepts von Liechtenstein Marketing mit den im Bericht und Antrag der Regierung zum Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten erwähnten Zielen und Projekten eine gewisse Verschiebung der Schwerpunkte hin zur Aussenwahrnehmung Liechtensteins und zu ökonomisch motivierten Projekten. So wurde z.B. das Jubiläum im Konzept von Liechtenstein Marketing als «Jahrhundertchance» bezeichnet, «um Liechtenstein im Ausland mit all seinen Facetten zu präsentieren». Der Begriff «Chance» findet sich auch im Bericht und Antrag der Regierung – allerdings stets mit Blick auf die

57 Liechtenstein Marketing, Konzept 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2018, S. 55.

Auseinandersetzung über die aktuelle Situation und die Zukunft von Staat und Gesellschaft und nicht das Aussenbild oder die Vermarktung Liechtensteins. Ein weiteres Beispiel sind die im finalen Konzept aufgeführten Zielgruppen der Jubiläumsfeierlichkeiten. Zwar wird die liechtensteinische Bevölkerung weiterhin als Kernzielgruppe bezeichnet. Mit «Grenzgänger und Grenzgängerinnen mit Arbeitsort Liechtenstein», «Einwohner und Einwohnerinnen der umliegenden Gebiete», «Politische Amtsträger und Amtsträgerinnen aus der DACH-Region», «Multiplikatoren aus der DACH-Region», «Touristen und Touristinnen aus den definierten Zielmärkten» kamen aber neue Zielgruppen hinzu, welche im Bericht und Antrag der Regierung keine explizite Nennung gefunden hatten.⁵⁸

Neben den zehn genannten Schlüsselprojekten erfolgten im Jubiläumsjahr 2019 zahlreiche weitere Projekte. Viele dieser Projekte basierten auf einer Label-Partnerschaft mit Liechtenstein Marketing. Gemäss der Website von Liechtenstein Marketing engagierten sich insgesamt 37 Organisationen aus Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft als Label-Partner im Rahmen des Jubiläums. Während einige der so entstandenen Projekte tatsächlich über eine gewisse Originalität verfügten und auch einen Bezug zum Jubiläum herstellten, dienten andere Label-Partnerschaften wohl einfach der Vermarktung bestimmter Ereignisse und Produkte ohne tatsächlichen Bezug zum Jubiläum. Aus wirtschaftlicher Sicht ergab es sicher Sinn, dass Liechtenstein Marketing, welches auch für die Vermarktung des Wirtschaftsstandorts Liechtenstein zuständig ist, sich stets bemühte, die heimische Wirtschaft in die Jubiläumsfeierlichkeiten einzubeziehen. Mit Blick auf die zentralen Botschaften des Jubiläums führte dies aber auch zu einer gewissen Beliebigkeit und Trivialität.

Im folgenden Abschnitt werden die liechtensteinischen Jubiläumsfeiern von 1899 bis 2019 anhand der oben genannten geschichtskulturellen Dimensionen in geraffter Form analysiert: Welche politischen, religiösen, kognitiven, ästhetischen, ökonomischen und moralischen Inhalte und Werte wurden in den Jubiläen hauptsächlich vermittelt und in welchen Formen manifestierten sie sich?

⁵⁸ Liechtenstein Marketing, Konzept 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2018, S. 11, 14.

Zu den geschichtskulturellen Dimensionen der liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern seit 1899

Jubiläen stehen in einem zeitgeschichtlichen Kontext. Darin, wie derselbe Anlass zu verschiedenen Zeiten gefeiert wurde, widerspiegeln sich der Wandel, aber auch die Konstanz der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse und Werthaltungen. Jubiläumsgeschichte trägt Züge einer Gesellschafts-, Kultur- und Mentalitätsgeschichte. Eine ausführliche Auseinandersetzung mit den liechtensteinischen Jubiläumsfeiern liefert eine parallel zu diesem Beitrag entstandene Publikation.⁵⁹ Die nachfolgenden Ausführungen beschränken sich auf einen zusammenfassenden Überblick.

Politische Dimension

Dominant war bei den liechtensteinischen Jubiläen stets die politische Dimension: Das Feiern der Jubiläen diente weniger der Beschäftigung mit der Vergangenheit als der Identitäts- und Legitimitätsstiftung in der Gegenwart. Die Festansprachen der Politiker und weitere politische Manifestationen wie z. B. die «Huldigungstelegramme» in der ersten Sequenz oder später die Politikerinterviews betonten die liechtensteinische Eigenstaatlichkeit und Identität und festigten die bestehenden verfassungsrechtlichen Herrschaftsverhältnisse, insbesondere die Monarchie und das Fürstenhaus.

So zog sich durch alle Jubiläen seit 1899 ein Dankbarkeits-, Treue-⁶⁰ und Identitätsdiskurs: «Wir haben [...] allen Grund, unserem angestammten Fürstenhause, dem wir so unendlich viel, so vor allem die Gründung und den Bestand unseres Fürstentums [...] verdanken, in treuer Liebe und Verehrung weiterhin anzuhängen», beteuerte Regierungschef Alexander Frick in seiner Festansprache am 31. Juli 1949.⁶¹

59 Frommelt, Liechtenstein jubiliert, 2020.

60 Zur «Jubiläumskultur als Treuekultur» vgl. Nießer/Tomann, Geschichte in der Öffentlichkeit, 2020, S. 21.

61 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

Knapp sechzig Jahre später formulierte Landtagspräsident Klaus Wanger in seiner Staatsfeiertagsansprache im Jahr des Souveränitätsjubiläums 2006 sehr ähnlich: «Unsere staatliche Existenz [...] verdanken wir dem Hause Liechtenstein», wobei «alle Fürsten durch ihr grosses Engagement und ihre Weitsicht jeweils zur richtigen Zeit die richtigen Entscheidungen zum Wohle unserer Heimat getroffen haben. [...] Nehmen Sie, sehr verehrter Landesfürst, sehr verehrte Mitglieder des Fürstenhauses, unseren Dank und unsere Anerkennung für diese grossen Verdienste entgegen.»⁶² Weitere Dankesbekundungen knüpften an die Unterstützung des Landes durch das Fürstenhaus an: «Seit jener Zeit [seit 1699/1712] hat das liechtensteinische Volk neben dem Geschenk des ruhmvollen Namens des Fürstenhauses eine endlose Kette von Gnadenerweisen, Auszeichnungen und Wohltaten aller Art erhalten», stellte Landtagspräsident Alois Ritter 1956 fest.⁶³ So wurden auch die Verfassungen von 1862 und 1921 nicht als längst fällige Einlösung eines demokratischen Partizipationsanspruchs, sondern als Geschenk des Fürsten dargestellt.⁶⁴ Auch der Identitätsdiskurs wirkt bis heute herrschaftslegitimierend und -stabilisierend, indem die «monarchische Staatsform» neben der Landesgeschichte als eine für «unser Selbstverständnis und unsere Identität als Staat» prägende Besonderheit gilt.⁶⁵

Diesem politischen Zweck ordneten sich lange auch die anderen Dimensionen unter: Die kognitive Dimension orientierte sich an einem obrigkeitlichen Geschichtsbild, das von der religiösen Dimension mit dem Erklärungsmuster der «göttlichen Vorsehung» gestützt und von der ästhetischen Dimension in Festspielen, Umzügen und gezielten Kinderprogrammen popularisiert wurde. Dieses obrigkeitliche Geschichtsbild fokussierte auf die jeweiligen Fürsten, während ein 1847 von Peter Kaiser entworfenes bürgerliches Geschichtsbild mit der Betonung der land-

62 Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2006, S. 5.

63 Liechtensteiner Vaterland vom 12.9.1956, S. 1. Dankesrede anlässlich einer Titel- und Ordensverleihung aus Anlass des 150-Jahr-Jubiläums der Souveränität.

64 Etwa in der Ansprache von Regierungschef Alexander Frick am 31.7.1949 (Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1).

65 Ansprache von Regierungschef Klaus Tschütscher zur Eröffnung der Jubiläumsausstellung des Liechtensteinischen Landesmuseums 2012 (zitiert nach Vogt, «... das Band weben», 2012, S. 151).

schaftlich-ständischen Traditionen, Konflikte und Brüche⁶⁶ weitgehend ausgeblendet wurde.

Ein gewisser Wandel des Diskurses ergab sich in der zweiten Jubiläumssequenz ab 1949, als im Nachvollzug der Verfassungsentwicklung der Dualismus – die Verankerung der Staatsgewalt in Fürst und Volk durch die Verfassung von 1921 – zu einem prominenten Element der Festreden wurde: «Die 1921er-Verfassung [...] brachte dem Volke nicht nur große Rechte, sie brachte ihm auch einen wesentlichen Teil der Verantwortung für das Geschehen im Staate»,⁶⁷ betonte Regierungschef Alexander Frick 1949 an der 250-Jahrfeier in Eschen, und bekräftigte sieben Jahre später bei der Souveränitätsfeier 1956: «Das liechtensteinische Volk hat sich aufgefangen, es hat sein Schicksal in die Hand genommen». Das «Volk» habe «sich nun selbst gefunden» und «an seinem Selbstbestimmungsrecht Freude bekommen», da «[d]ie innere Entwicklung [...] heute zu einem grossen Teil in die Hände des Volkes gelegt» sei:⁶⁸ Vom Objekt der göttlichen Fügung und der untertänigen Abhängigkeit vom fürstlichen Landesvater wurde das «Volk» zum handelnden, selbstverantwortlichen, emanzipierten Subjekt.

Die ersten drei Jubiläen der dritten Sequenz (1999, 2006, 2012) standen unter dem Eindruck der Verfassungsdiskussion jener Jahre – von 1992 bis zur Volksabstimmung von 2003 wurde intensiv um vom Fürstenhaus eingebrachte Vorschläge zur Abänderung der Verfassung gerungen.⁶⁹ Während von der fürstlichen Haltung abweichende Positionen durch zivilgesellschaftliche Akteure oder Kulturschaffende eingebracht wurden, verwendete die Politik die Jubiläen zur gezielten Legitimation der Monarchie. So sollte die Jubiläumsfeier «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» 2012 laut Bericht und Antrag der Regierung «gemeinsame Geschichtsbilder und ein Gefühl der Heimatverbunden-

66 Zu diesen Geschichtsbildern vgl. Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012, S. 18, 30–39; Frommelt, Souveränität, 2016, S. 148–160; Frommelt, Liechtenstein jubiliert, 2020.

67 Liechtensteiner Volksblatt vom 2.8.1949, S. 1.

68 Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4. Diese Rede ist auch enthalten im Jahrbuch des Historischen Vereins, Bd. 56 (1956), S. 20–24.

69 Die Verfassungsvorschläge des Fürsten wurden 2003 in einer Volksabstimmung mit 64,3 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Vgl. dazu Merki, Liechtensteins Verfassung, 2015, und den Beitrag von Peter Gilgen in diesem Band.

heit vermitteln und das Bekenntnis zur monarchischen Staatsform fördern»;⁷⁰ Herrschaftslegitimation war Programm. Konkret nutzten Fürst Hans-Adam II. und Erbprinz Alois die Jubiläen von 1999 und 2012, um für die fürstlichen Verfassungsänderungsvorschläge respektive für die Ablehnung der 2012 vom Initiativkomitee «Ja – damit deine Stimme zählt» eingebrachten Verfassungsinitiative zur Abschwächung des absoluten fürstlichen Vetorechts zu werben.⁷¹

Auch 2019 war die politische Dimension dominant. Allerdings war der Aspekt der Herrschaftslegitimation in den offiziellen Reden und Anlässen weniger präsent als bei früheren Jubiläen. Bezeichnend hierfür ist, dass sich das oben genannte Zitat aus dem Bericht und Antrag zur Jubiläumsfeier «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» 2012, wonach das Jubiläum «gemeinsame Geschichtsbilder und ein Gefühl der Heimatverbundenheit vermitteln und das Bekenntnis zur monarchischen Staatsform fördern» soll, auch im Bericht und Antrag zur Jubiläumsfeier «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein» 2019 fand – allerdings ohne den Verweis auf die Förderung des Bekenntnisses zur monarchischen Staatsform.⁷² Die Monarchie als staatlicher Grundwert und Identifikationsfaktor spielte aber auch 2019 eine zentrale Rolle. So wurde in den Reden politischer Akteure wiederholt die stabilisierende Wirkung des Dualismus von Fürst und Volk betont und auch fürstliche Symbolik war im Jubiläumsjahr allgegenwärtig. Insgesamt wurde das «erfolgreiche Fortbestehen» Liechtensteins aber als eine Leistung aller Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner dargestellt.⁷³

70 Bericht und Antrag 37/2010, S. 26.

71 Vgl. die Ansprachen von Fürst Hans-Adam II. an der offiziellen Jubiläumsfeier «300 Jahre Liechtensteiner Unterland» am 19.3.1999 in Eschen (Liechtensteiner Volksblatt vom 20.3.1999, S. 5) und von Erbprinz Alois am Festakt zu «300 Jahre Liechtensteiner Oberland» am 9.6.2012 in Vaduz (Liechtensteiner Vaterland vom 11.6.2012, S. 5). Schon 2006 hatte der «Arbeitskreis Demokratie und Monarchie» – in der Überzeugung, das Jubiläumsjahr 200 Jahre Souveränität sei «geradezu prädestiniert» dafür – einen Vorschlag zur Neuregelung des fürstlichen Sanktionsrechts in der Verfassung vorgestellt. In der Folge kam es zu Kontroversen mit Fürst Hans-Adam II. in den Landeszeitungen (vgl. Liechtensteiner Vaterland vom 6.3.2006, S. 3; Liechtensteiner Volksblatt vom 4.3.2006, S. 7, 11.3.2006, S. 3, 24.3.2006, S. 6, 22.4.2006, S. 8).

72 Bericht und Antrag 44/2017, S. 11.

73 Regierungschef-Stellvertreter Daniel Risch, Festansprache zur Eröffnung des Liechtenstein-Wegs am 26.5.2019 (Liechtensteiner Volksblatt vom 27.5.2019, S. 4).

Neben der Monarchie identifizierte Paul Vogt für den Zeitraum vor 1945 den Katholizismus, den Traditionalismus, die Familiarität und die Eigenstaatlichkeit als weitere wesentliche Werthaltungen bei staatlichen Feiern.⁷⁴ Davon erwies sich vor allem die Eigenstaatlichkeit auch in den Jubiläen der zweiten und dritten Sequenz als ein konstanter Wert. Der Betonung der kleinstaatlichen «Existenzberechtigung»,⁷⁵ der internationalen Demonstration der Souveränität und der Imagepflege des Landes kam ein grosser, zunehmender Stellenwert zu. Besonders geeignet für eine Jubiläumsdiplomatie waren die Souveränitätsjubiläen von 1956 und 2006.⁷⁶

Demgegenüber haben der Katholizismus, der Traditionalismus und die ideologische Konzeption des Staates als Familie mit dem Fürsten als Landesvater und der Bevölkerung als Landeskindern an Bedeutung verloren, besonders in der dritten Sequenz.

Der fortschrittsfeindliche Traditionalismus, der mit der angestrebten Fortführung der vergangenen Verhältnisse in die Gegenwart und die Zukunft den Gestaltungsspielraum kommender Generationen einengen will,⁷⁷ wurde in jüngerer Zeit durch eine mildere Spielart abgelöst, der sich vorab auf die Ableitung gegenwärtiger Identität aus der Geschichte bezieht.⁷⁸ War noch 1956 mit der Schaffung einer «neuen Tracht» die Konstruktion identitätsstiftender Tradition vom Landtag beschlossen und subventioniert worden,⁷⁹ schlug sich 1969 das «Unbehagen» über die «Inflation von Geschichtsjubiläen» in der Aussage des jungen Landesbibliothekars Robert Allgäuer nieder, der Staat Liechtenstein könne sich nicht allein auf den «historische[n] und traditionsbeladene[n] Un-

74 Vogt, «... das Band weben», 2012, besonders S. 122 und 151–154.

75 Landtagspräsident Alexander Frick in der Ansprache beim Festakt vom 13.7.1969 in Vaduz (Liechtensteiner Volksblatt vom 16.7.1969, S. 2) und in einem Leitartikel in der Sonderausgabe des Liechtensteiner Volksblatts vom 12.7.1969, S. 1.

76 Vgl. dazu ausführlich Frommelt, Liechtenstein jubiliert, 2020.

77 Vgl. die Ansprache von Landtagsvizepräsident Alois Ritter an der 250-Jahrfeier am 16.3.1949 in Eschen (Liechtensteiner Volksblatt vom 22.3.1949, S. 2): «Ein freies Volk in einem freien Staat unter der Leitung seines angestammten Fürstenhauses. Daß dieser Zustand im Sinne unserer heutigen Verfassung [...] weiter dauern möge bis in die fernste Zukunft hinein, ist mein und aller Liechtensteiner Wunsch.»

78 Vgl. die Ansprache von Regierungschef-Stellvertreter Michael Ritter bei der Feier 300 Jahre Liechtensteiner Unterland am 19.3.1999 in Eschen (Liechtensteiner Vaterland vom 20.3.1999, S. 7).

79 Vgl. dazu den Beitrag von Jürgen Schremser in diesem Band.

terbau» stützen, sondern sei «immer wieder neu zu schaffen, neu zu erwerben, neu aufzubauen.» Das Jubiläum dürfe «keine glorifizierende Selbstbeweihräucherung» sein, sondern müsse zu «einer kritischen und weltoffenen Bewältigung der Zukunft beitragen».⁸⁰

Diese Haltung entsprach einer schon zuvor in Gang gekommenen Öffnung der Jubiläen für neue, auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen bezogene Werte, Themen und Inhalte. So wurden in den Jubiläen nun z. B. auch sozial- und wirtschaftspolitische Fragestellungen,⁸¹ die Wohnungsbaupolitik,⁸² die internationale Solidarität und Entwicklungshilfe,⁸³ die europäische Integration⁸⁴ sowie jüngst die Herausforderungen von Demografie und Digitalisierung thematisiert.⁸⁵

Mit Blick auf das sehr dichte und durchgetaktete Programm im Jubiläumsjahr 2019 stellt sich allerdings die Frage, welche Rolle solche politischen Reden überhaupt spielen. Eine politische Zielsetzung hatte 2019 die Entwicklung einer politischen Richtschnur für die nächsten 20 Jahre im Workshop «Mein Liechtenstein 2039», dessen nachhaltige Wirkung sich jedoch noch erweisen muss. Hingegen wurden die in ihrem Wesen zweifelsohne unmittelbar politischen Ziele wie z. B. die «Stärkung des Wir-Gefühls und [des] Zusammenhalts der Bevölkerung», die «Stärkung der Identifikation der Bevölkerung mit Liechtenstein, seiner Identität, seiner Geschichte und seiner Zukunft» sowie die «positive Aussendar-

80 Liechtensteiner Volksblatt vom 23.1.1969, S. 1.

81 Vgl. die Ansprachen von Regierungschef Alexander Frick zum Souveränitätsjubiläum von 1956 (Liechtensteiner Volksblatt vom 11.9.1956, S. 4) und von Fürst Franz Josef II. beim Staatsakt vom 13.7.1969 auf Schloss Vaduz (Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 1).

82 Aus Anlass des 250-Jahr-Jubiläums 1969 führte die Regierung einen internationalen Architekturwettbewerb zum Thema «Zeitgemässe Wohntypen» durch (Liechtensteiner Volksblatt vom 21.6.1969, S. 2, 8.7.1969, S. 1f., 12.7.1969, S. 14).

83 Erstmals von Regierungschef Gerard Batliner beim Kinderfest zur 250-Jahr-Feier 1962 (Liechtensteiner Volksblatt vom 27.10.1962, S. 2) und erneut am Kinderfest zur 250-Jahr-Feier 1969 (Liechtensteiner Volksblatt vom 4.10.1969, S. 3).

84 Vgl. unter anderem die Ansprachen von Fürst Franz Josef II. und Landtagspräsident Alexander Frick an der Jubiläumsfeier vom 13.7.1969 (Liechtensteiner Volksblatt vom 15.7.1969, S. 1, 16.7.1969, S. 1f.).

85 Vgl. die Festansprache von Erbprinz Alois und die Gesprächsrunden mit Landtagspräsident Albert Frick und Regierungschef Adrian Hasler vom 23.1.2019 (<https://www.youtube.com/watch?v=Hmplb7rA3Ug>) sowie die Ansprachen von Erbprinz Alois und Albert Frick am Staatsfeiertag 15.8.2019 (Liechtensteiner Volksblatt vom 16.8.2019, S. 4f.).

stellung Liechtensteins» durch vielfältige Erlebnisformate abgeholt, womit politische und ästhetische Dimension miteinander verschwammen.

Religiöse Dimension

Die religiöse Dimension behielt bis in die dritte Sequenz hinein eine grosse Bedeutung. Zum einen wurden die Existenz und die historische Entwicklung des Landes, ja sogar der erlangte Wohlstand von Klerikern und Politikern regelmässig auf die «göttliche Vorsehung» zurückgeführt: Hatte der Vaduzer Pfarrer Johannes Fidelis De Florin beim Pontifikalamt vom 7. Juli 1912 in der Vaduzer Pfarrkirche noch die «Vorsehung Gottes» gepriesen, «durch welche die früher in armseligsten Verhältnissen darbenenden Herrschaften Schellenberg und Vaduz an das ruhmreiche Geschlecht der Fürsten von Liechtenstein kamen, unter dem sie in materieller und kultureller Hinsicht nach und nach einen grossen Aufschwung nahmen»,⁸⁶ wäre nach Auffassung von Erbprinz Alois auch der Wandel «vom armen Agrarstaat hin zum international erfolgreichen Industrie- und Finanzstandort [...] ohne viel Glück und Gottes Fügung nicht möglich gewesen».⁸⁷

Zum anderen waren Festgottesdienste und Pontifikalämter stets unverzichtbare Bestandteile der Jubiläumsfeiern, bis sich Erzbischof Wolfgang Haas 2011 aufgrund der angestrebten Entflechtung von Kirche und Staat und gesellschaftlicher Entwicklungen wie der eingetragenen Partnerschaft und der Diskussion um die Fristenlösung von der Beteiligung am «Staatsakt» beim Staatsfeiertag zurückzog.⁸⁸ Konsequenterweise wirkte sich dieser Entscheid auch auf die Beteiligung an den offiziellen «Staatsakten» der staatlichen Jubiläen aus: 2012 und 2019 fanden keine Pontifikalämter mehr statt. 2019 war die katholische Kirche jedoch durch den vom Eschner Pfarrer zelebrierten Festgottesdienst bei der Eröffnung des Liechtenstein-Weges am 26. Mai 2019 eingebunden. Der Umstand, dass der Gottesdienst beim Denkmal des Papstbesuchs von 1985 stattfand, stärkte die religiöse Symbolik.

86 Liechtensteiner Volksblatt vom 12.7.1912, S. 1f.

87 Liechtensteiner Volksblatt, Extrablatt vom 13.7.2006, S. 5.

88 Vgl. Liechtensteiner Vaterland vom 16.6.2011, S. 3.

Kognitive Dimension

Die kognitive Dimension war zunächst mangels liechtensteinischer Historiker und Historikerinnen schon personell kaum von der politischen und religiösen Dimension zu trennen: Politiker und Kleriker legten in Festreden und Festpredigten die historischen Hintergründe der Jubiläen dar. Diese meist in den Landeszeitungen abgedruckten oder zusammengefassten Ansprachen prägten das historische Bewusstsein der Bevölkerung. Ab der zweiten Sequenz erschienen in den Zeitungen und nun auch im Jahrbuch des Historischen Vereins weitere historische Beiträge, die teils weiterhin aus der Feder von Politikern stammten, teils aber auch von Laienhistorikern wie besonders von Otto Seger. Zum Souveränitätsjubiläum 1956 erschien erstmals eine Festschrift.⁸⁹

In diesen Beiträgen machte sich teilweise eine erste Hinwendung zu geschichtswissenschaftlichen Methoden und Fragestellungen bemerkbar.⁹⁰ Mehrheitlich standen sie indes weiterhin unter der Prämisse des obrigkeitlichen Geschichtsbildes, der göttlichen Fügung und des Verbundenheits- und Dankbarkeitsdiskurses gegenüber der Dynastie.⁹¹ Die durch die Jahre 1699–1712–1719 abgesteckte Kaufs- und Vereinigungserzählung liess sich in Verbindung mit der Souveränitätserzählung von 1806 als identitätsstiftende Ursprungs- und Gründungsgeschichte nutzen, mit den Fürsten Johann Adam I., Anton Florian und Johann I. als den Helden in tragender Rolle. Durch die Kontrastierung des «üblen Regiments»⁹² der Grafen von Hohenems mit der idealisierten Herrschaft der Fürsten von Liechtenstein trug diese Erzählung Züge einer Befreiungsgeschichte, ja eines Gründungs- oder Nationalmythos.⁹³

89 Das Fürstentum Liechtenstein, 1956.

90 Vgl. Malin, *Souveränität*, 1955; Seger, *Erwerbung der Grafschaft Vaduz*, 1961; Seger, *250 Jahre Fürstentum Liechtenstein*, 1968.

91 Vgl. z.B. *Liechtensteiner Volksblatt* vom 22.2.1962, S. 2, 13.2.1969, S. 1f., 14.2.1969, S. 2f., 12.7.1969, S. 10; Frick/Ritter, *Erinnerung*, 1949; Ritter, *Festansprache*, 1956.

92 Otto Seger im *Liechtensteiner Volksblatt* vom 12.7.1969, S. 9.

93 «Mythos» im Sinn einer «fundierende[n] Geschichte, die [...] mit einer andauernden Bedeutung ausgestattet wird, die die Vergangenheit in der Gegenwart einer Gesellschaft präsent hält und ihr eine Orientierungskraft für die Zukunft abgewinnt» (vgl. Assmann, *Schatten der Vergangenheit*, 2006, S. 40f., 232). Vgl. auch Frommelt, *Kauf der Grafschaft Vaduz*, 2012, S. 30–39.

In der dritten Sequenz kam es im Zeichen einer Professionalisierung der Geschichtsschreibung, des vermehrten Einbezugs ausländischer Historikerinnen und Historiker und der Historisierung der Jubiläen zu einer Distanzierung vom obrigkeitlichen Geschichtsbild und der damit verbundenen staats- und herrschaftslegitimierenden Vereinnahmung der Historie. Das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse erhielt durch eine Vielzahl an Vorträgen und Vortragsreihen, Publikationen,⁹⁴ Quelleneditionen⁹⁵ und historischen Tagungen⁹⁶ mehr Gewicht. Auch essayistische Beiträge von Literaten bereicherten die Reflexion.⁹⁷ Die Durchführung eines grösseren Forschungsprojekts blieb jedoch ein Einzelfall: Aus Anlass des 300-Jahr-Jubiläums von 2019 erstellte Katharina Arnegger im Auftrag des Historischen Vereins eine umfassende Studie zu den jahrzehntelangen Bemühungen des Fürstenhauses Liechtenstein um die Aufnahme in den Reichsfürstenrat.⁹⁸

Ästhetische Dimension

In der ästhetischen Dimension behielten die traditionellen Formen wie Volksfeste, historische Umzüge und Festspiele bis in die dritte Sequenz ihre Bedeutung. Sie boten Gemeinschaftserlebnisse und festigten die

94 Vgl. etwa Vogt, Wendepunkt, 2000; Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, 2006; Frommelt, Kauf der Grafschaft Vaduz, 2012; Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006) und Bd. 111 (2012); Vollkommer/Büchel (Hrsg.), Das Werden eines Landes, 2012; Vollkommer (Hrsg.), 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, 2019.

95 Wir Carl der Sechste ..., 1998; Kaufvertrag der Herrschaft Schellenberg, 1999; Kaufvertrag der Grafschaft Vaduz, 2012; Die Rheinbund-Akte 1806, 2006; Chronik des Johann Georg Helbert aus Eschen, 2006.

96 Das Historische Lexikon für das Fürstentum Liechtenstein organisierte am 11./12. Juni 1999 in Bendern die Tagung «Herrschaft und Repräsentation». Das Liechtenstein-Institut führte am 12./13. September 2006 in Vaduz das Symposium «Kleinststaaten in Europa» durch und am 13./14. September 2012 in Schaan die Tagung «Vom Kaiserlichen Kommissar zum Hohen Repräsentanten: Zwangsadministratio-nen im historischen Vergleich (17. bis 21. Jahrhundert)». Vgl. Langewiesche (Hrsg.), Kleinststaaten in Europa, 2007; Frommelt (Hrsg.), Zwangsadministratio-nen, 2014.

97 Gilgen, unterland-schaft, 1999; Sprenger, Souvertan oder Unterän?, 2006; Quaderer, souveränität & unschärfe, 2006.

98 Arnegger, Sitz und Stimme, 2019; Arnegger, Das Fürstentum Liechtenstein, 2019.

vaterländische Gesinnung unter Verwendung nationaler Symbole und Rituale. Besonders die Festspiele von 1912 und 1949 stellten sich in den Dienst der politischen Dimension und vermittelten ausgeprägt das obrigkeitliche Geschichtsbild. So berichtete das St. Galler Tagblatt über das Festspiel von 1949: «Zweck dieser Aufführung war [...] die Mitbürger an die schwere Vergangenheit ihres Landes und die Erlösung durch das heutige Fürstenhaus zu erinnern und so bei ihnen das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber ihrem Herrscherhaus zu erwecken».⁹⁹ Oder wie es Regierungschef Frick ausdrückte: Das Festspiel sollte «Jung und Alt» zu «überzeugte[n] Patriot[en] » machen.¹⁰⁰

Von diesem Zugang hoben sich die beiden letzten, vom Mathias Ospelt verfassten Festspiele von 1999 (Der Ritter vom Eschnerberg) und 2012 (Le Cirque Souverain) deutlich ab: In einer «kritisch-ironischen Selbstbefragung des Publikums»¹⁰¹ setzten sie sich mit der Geschichte und der Gegenwart, der Identität und der Souveränität des Landes und seiner Bewohner auseinander.

Eine Ausweitung der Jubiläumsaktivitäten rückte in jüngster Zeit neue Formen in den Vordergrund: So erhielten Jubiläumsausstellungen erst 2012 und 2019 ein grösseres Gewicht, das traditionelle Volksfest wurde als «Kulturfestival» (2012)¹⁰² und «Jubiläumsshow» (2019)¹⁰³ neu interpretiert, die Einbindung der Bevölkerung erfolgte über die Zukunftswerkstatt «Mein Liechtenstein 2039» (2019)¹⁰⁴. Als attraktive und zeitgemässe Vermittlung des geschichtlichen Wissens über Liechtenstein (Geschichte 3.0) verband der Liechtenstein-Weg mit der LHistory-App die Popularisierung digitaler historischer Information mit der touristischen Nutzung eines Wandererlebnisses (2019).¹⁰⁵ Auch viele der 2019 durch die Label-Partner von Liechtenstein Marketing veranstalteten Projekte lassen sich der ästhetischen Dimension zuordnen, wie z. B. die Auftritte des Sinfonieorchesters Liechtenstein.

99 St. Galler Tagblatt vom 2.8.1949, zitiert nach Vogt, Wendepunkt, 2000, S. 10f.

100 Geleitwort von Regierungschef Alexander Frick in: Beck, Drei historische Bilder, 1949, S. 3f.

101 Schremser, «Freilichtspiele», 2011.

102 Zum als «Kulturfestival» konzipierten «Oberland-Fest» vom 7.–10.6.2012 in Vaduz vgl. Liechtensteiner Volksblatt vom 19.5.2012, S. 26, und vom 6.–12.6.2012.

103 Vgl. Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 54.

104 Vgl. dazu Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Abschlussbericht Zukunftsprojekt, 2020.

105 Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 52.

Ökonomische Dimension

Die ökonomische Dimension stand lange hinter den anderen Dimensionen zurück, erlangte aber beim Jubiläum von 2019 eine schon fast zentrale Stellung. Zwar wurden ab 1949 regelmässig Jubiläumsbriefmarken herausgegeben und 1956 erstmals Jubiläumsmünzen verkauft. Auch nutzten Privatunternehmen ab 1956 Jubiläumsglückwunschanzeigen in den Landeszeitungen zu Werbezwecken. Die Herstellung spezieller Jubiläumsprodukte setzte aber erst in der dritten Sequenz im grossen Umfang ein und erreichte 2019 mit dem Instrument der offiziellen «Labelpartnerschaften» und so unterschiedlichen Produkten wie dem Jubiläumskäse oder dem Jubiläumswindlicht einen Höhepunkt.

Die touristische Vermarktung der Jubiläen ist ab 1969 greifbar, erreichte aber ebenfalls 2019 ein zuvor ungekanntes Ausmass: Der «Jubiläums-Effekt im Tourismus» brachte ein Rekordergebnis bei den Gästeankünften und Logiernächten.¹⁰⁶ Das grosse Medienecho – unter anderem mit Beiträgen in der *New York Times* und im *Lonely Planet* – soll dabei auch über das Jahr 2019 hinaus die Bekanntheit Liechtensteins und seiner «Gastgeberqualitäten» stärken. Allerdings stellt sich die Frage, inwieweit sich die erzielte Präsenz in den ausländischen Medien tatsächlich mit den von der Regierung vorgegebenen Zielen einer positiven Aussendarstellung Liechtensteins deckt. So wurde in den touristisch ausgerichteten Berichten oftmals das Bild eines, sehr ländlichen – fast schon zurückgebliebenen – Kleinststaates bedient.¹⁰⁷ Zugleich wurden die Liechtensteinerinnen und Liechtensteiner in einem zweiseitigen Beitrag in der *NZZ* mit Verweis auf die liechtensteinische Staatsform gleich mehrfach als Untertanen bezeichnet – eine historisch und faktisch längst nicht mehr zutreffende Zuordnung.¹⁰⁸

Hinter der Aufwertung der ökonomischen Dimension 2019 stand auch eine organisatorische Entscheidung: Hatte die Regierung die Planung und Durchführung der Jubiläen zuvor stets einem breit abgestützten, mit Vertretern aus Politik, Gemeinden und Verwaltung, Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Geschichtsforschung besetzten Organisationsko-

106 Vgl. Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 18, 27, 29.

107 *The New York Times* vom 23.5.2019.

108 *Neue Zürcher Zeitung* vom 14.8.2019.

mittee übertragen, betraute sie 2019 erstmals die offizielle liechtensteinische Standortmarketing- und Tourismusförderungsorganisation mit dieser Aufgabe. In seinem Geschäftsbericht meint Liechtenstein Marketing rückblickend dazu: «Wir nutzten das Jubiläum gezielt, um Synergien mit unserer tagtäglichen Arbeit und unserem Grundauftrag herzustellen.»¹⁰⁹ Entsprechend überrascht es nicht, dass als Bewertungskriterium für den Erfolg des Jubiläums vor allem die internationale Aufmerksamkeit und touristische Effekte herangezogen wurden. Auch degradierte die Instrumentalisierung des Jubiläums zur Verwirklichung eines ganz spezifischen Grundauftrags alle anderen in das Jubiläumsjahr eingebundenen Akteure bisweilen zu blossen Durchführungsgehilfen.

Moralische Dimension

Die moralische Dimension, also die Frage nach historischer Verantwortung und Schuld, hat in der liechtensteinischen Erinnerungskultur kaum Bedeutung erlangt. Bei den Staatswerdungsfeiern der zweiten Sequenz wurde wohl das unbeschadete Überstehen des Zweiten Weltkriegs mit Dankbarkeit konstatiert, ohne aber die Frage nach eigenen Verstrickungen in die Wirrnisse jener Zeit aufzuwerfen. Auch wenn der Kleinstaat aufgrund seiner Macht- und Bedeutungslosigkeit kaum je zu den Hauptakteuren der grossen Menschheitskatastrophen zählen wird, ist auch er berufen, sich nach seinem allfälligen Anteil an der Verantwortung an begangenen Unrecht zu fragen und diesen in einem Akt öffentlichen Erinnerens anzuerkennen, sei es im Falle Liechtensteins etwa mit Blick auf die frühneuzeitliche Hexenverfolgung, den Antisemitismus, das Verhältnis zum Nationalsozialismus, die Flüchtlingspolitik oder den Umgang mit Geldwäsche und Potentatengeldern.

Resümee

Die Jahre 1699, 1712, 1719 und 1806 bilden die Eckdaten des Zyklus der Staatswerdungsfeiern, der seit 1899 alle 50 Jahre und damit in bislang

¹⁰⁹ Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, S. 5.

drei Sequenzen durchlaufen wurde. Insgesamt hinterlässt die Beschäftigung mit den liechtensteinischen Staatswerdungsfeiern den Eindruck, dass in jüngster Zeit viel von der anfänglichen und noch in der zweiten Sequenz spürbaren authentischen Begeisterung verloren gegangen ist. Dies mag teils mit den geänderten Zeitumständen zusammenhängen, ist aber auch eine Folge steter Wiederholung: Repetitive Gedenktage bergen die Gefahr, zur blossen Pflichtübung zu verkommen und sich in Übermüdung oder gar Ablehnung zu erschöpfen.¹¹⁰ Entsprechende Anzeichen liegen bei den Feiern der dritten Sequenz vor: etwa die Schwierigkeit, sinnvolle Formen zur Begehung der Jubiläen zu finden, das Scheitern mehrerer Jubiläumsprojekte am Widerstand der Bevölkerung und der Gemeinden (2019), die Instrumentalisierung für konkrete politische Ziele wie die Verfassungsabstimmungen (1999, 2012) sowie jüngst insbesondere die Kommerzialisierung mit zahlreichen Jubiläumsprodukten und touristischen Angeboten.

Offen bleibt, ob künftig andere erinnerungswürdige Anlässe in den Festkalender eingebunden werden, entsprechend den Bedürfnissen und Erfordernissen der jeweiligen Gegenwart.¹¹¹ Mit den Jubiläen «100 Jahre Landesverfassung» im Jahr 2021 oder «100 Jahre Zollanschlussvertrag» 2023 bieten sich in den kommenden Jahren bereits einige Möglichkeiten, den Festtagskalender im Sinne einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Geschichte Liechtensteins zu erweitern. Eine Chance für künftige Jubiläen könnte auch in einer stärkeren Beteiligung zivilgesellschaftlicher Akteure liegen, indem Kunstschaffende, Interessengruppen und nicht zuletzt auch Historikerinnen nicht nur mit Durchführung von Teilprojekten betraut, sondern schon bei der Planung, ja bei der Auswahl bzw. der Aushandlung der als jubiläumswürdig erachteten Ereignisse eingebunden werden.¹¹²

110 Landwehr, *Magie der Null*, 2020, S. 7f.

111 Als Ausweg aus der Falle repetitiver Jubiläen regen etwa Landwehr, *Magie der Null*, 2020, S. 7f., und Bösch, *Im Bann der Jahrestage*, 2020, S. 30, «alternative Jubiläen» respektive die Erweiterung und Diversifizierung der «kanonischen Jahrestage» an.

112 Vgl. dazu Drüding, *Gedenktage und Jubiläen*, 2020, S. 24; Nießer/Tomann, *Geschichte in der Öffentlichkeit*, 2020, besonders S. 20f.

LITERATUR

- Arnegger, Katharina, *Das Fürstentum Liechtenstein. Session und Votum im Reichsfürstenrat*, Münster 2019.
- Arnegger, Katharina, *Sitz und Stimme im Reichsfürstenrat. Der lange Weg zum Fürstentum Liechtenstein*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 118 (2019), S. 9–91.
- Assmann, Aleida, *Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*, München 2006.
- Beck, Josef, *Drei historische Bilder zur 250 Jahrfeier in Eschen 1699–1949, Schaan 1949*.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Liechtensteiner Oberland 2012», Nr. 37/2010, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Bericht und Antrag der Regierung an den Landtag des Fürstentums Liechtenstein betreffend einen Verpflichtungskredit für die Durchführung der Jubiläumsfeierlichkeiten «300 Jahre Fürstentum Liechtenstein», Nr. 44/2017, online: <https://bua.regierung.li/BuA/default.aspx>.
- Bösch, Frank, *Im Bann der Jahrestage*, in: *Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen*, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 33–34), S. 29–33, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Brunhart, Arthur, «Historiografie», Stand: 31.12.2011, in: *Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL)*, URL: <https://historisches-lexikon.li/Historiografie>, abgerufen am 17.4.2020.
- Buchbinder, Sascha/Weisshaupt, Matthias, *Das Bild des Fürsten. Zur Problemstellung von Fürstenhaus und Staatskörper in der Geschichte des Fürstentums Liechtenstein*, in: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein*, Bd. 103 (2004), S. 191–225.
- Chronik des Johann Georg Helbert aus Eschen*, Edition und Transkription in 2 Bänden, hrsg. von der Gemeinde Eschen und vom Liechtensteinischen Landesmuseum, Redaktion: Arthur Brunhart, Vaduz 2006.
- Das Fürstentum Liechtenstein 1806–2006*, hrsg. vom Organisationskomitee «200 Jahre Souveränität 1806–2006», Redaktion: Arthur Brunhart, Werner Ospelt, Vaduz 2006.
- Das Fürstentum Liechtenstein im Wandel der Zeit und im Zeichen seiner Souveränität*. Festgabe zur 150. Jahresfeier der Souveränität, Vaduz 1956.
- Demantowsky, Marko, *Vom Jubiläum zur Jubiläumitis*, in: *Public History Weekly* 11/2014, <https://public-history-weekly.degruyter.com/2-2014-11/vom-jubilaeum-zur-jubilaeumitis>.
- Die Rheinbund-Akte 1806*, hrsg. vom Liechtensteinischen Landesmuseum, Redaktion und wissenschaftlicher Bearbeiter: Arthur Brunhart, Vaduz 2006.
- Dohrn-van Rossum, Gerhard, *Jubiläum*, in: *Enzyklopädie der Neuzeit*, Bd. 6 (2007), Sp. 52–56.

- Drüding, Markus, Gedenktage und Jubiläen. Eine Gelegenheit zum historischen Lernen?, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 33–34), S. 23–28, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Frey, Stefan, Von der Grafschaft Rätien zu den Herrschaften Vaduz und Schellenberg. Die Entwicklung des Herrschaftsgefüges im Raum Liechtenstein bis zum Ende des Spätmittelalters, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 119 (2020), S. 9–86.
- Frick, Alexander/Ritter, Alois, Erinnerung an die 1. Huldigung der Unterländer an das Fürstenhaus von Liechtenstein vor 250 Jahren. Ansprachen, gehalten am 16. März 1949 in Eschen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 49 (1949), S. 5–31.
- Frommelt, Fabian, Der Kauf der Grafschaft Vaduz am 22. Februar 1712. Ein Kleinterritorium zwischen gräflichem Ruin und fürstlichem Prestigestreben – ein Jubiläum zwischen Geschichte und Mythos, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 15–42.
- Frommelt, Fabian (Hrsg.), Zwangsadministrationen. Legitimierte Fremdverwaltung im historischen Vergleich (17. bis 21. Jahrhundert), Berlin 2014 (= Historische Forschungen, Bd. 100).
- Frommelt, Fabian, Die liechtensteinische Souveränität zwischen Rheinbund Wiener Kongress im Spiegel der Geschichtsschreibung, in: «Wer Bescheid weiss, ist bescheiden». Festschrift zum 90. Geburtstag von Georg Malin, BERN 2016 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 58), S. 147–172.
- Frommelt, Fabian, Der Wiener Kongress (1814–1815) als Angelpunkt der staatlichen Entwicklung Liechtensteins, BERN 2016 (= Arbeitspapiere Liechtenstein-Institut, Nr. 58), online: <http://dx.doi.org/10.13091/li-ap-58>.
- Frommelt, Fabian, Bürgertum im Bauernland. Eine sozialgeschichtliche Skizze zum 19. und frühen 20. Jahrhundert: Ausbildungen und Berufe, in: Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer, BERN 2017 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 59), S. 293–325.
- Frommelt, Fabian, Liechtenstein jubiliert. Zur Entwicklung und Bedeutung historischer Jubiläen in einem mitteleuropäischen Kleinstaat, BERN 2020 (= Beiträge Liechtenstein-Institut, Nr. 47).
- Frommelt, Josef, Die liechtensteinische Landeshymne. Entstehung, Einführung, Veränderungen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 104 (2005), S. 7–67.
- Frommelt, Josef, «Landeshymne», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Landes-hymne>, abgerufen am 31.8.2020.
- Geiger, Peter, Der lange Atem der Revolution von 1848 in Liechtenstein. Elf Thesen, in: Liechtenstein und die Revolution von 1848. Umfeld – Ursachen – Ereignisse – Folgen, hrsg. von Arthur Brunhart, Zürich 2000, S. 131–136.

- Geiger, Peter, Liechtenstein: «... ein Völklein vorstellen», in: Nation und Nationalismus in Europa. Kulturelle Konstruktion von Identitäten, Festschrift für Urs Allematt, hrsg. von Catherine Bosshart-Pfluger, Joseph Jung und Franziska Metzger, Frauenfeld/Stuttgart/Wien 2002, S. 225–250.
- Gilgen, Peter, unterlandschaft, hrsg. von den Gemeinden Eschen, Mauren, Ruggell, Gamprin und Schellenberg anlässlich des Jubiläums 300 Jahre Liechtensteiner Unterland, Eggingen 1999.
- Hardtwig, Wolfgang, Geschichtskultur, in: Lexikon Geschichtswissenschaft. Hundert Grundbegriffe, hrsg. von Stefan Jordan, Stuttgart 2002, S. 112–115.
- Hochedlinger, Michael, Geschichtsvernutzung im Zeitalter des Kulturkapitalismus und Moralismus. Eine Beschwerde, in: Haus? Geschichte? Österreich? Ergebnisse einer Enquete über das neue historische Museum in Wien, hrsg. von Thomas Winkelbauer (= *Austriaca*, Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde), Wien 2016, S. 145–174.
- Hürlimann, Josef/Martin, Graham «Literatur», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Literatur>, abgerufen am 11.9.2020.
- Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 1 (1901–), online: <https://www.eliechtensteinensia.li/>.
- Jansen, Norbert (Hrsg.), Beiträge zur liechtensteinischen Identität. 50 Jahre Liechtensteinische Akademische Gesellschaft, Schaan 2001 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 34).
- Kaiser, Peter, Geschichte des Fürstentums Liechtenstein. Nebst Schilderungen aus Chur-Rätien's Vorzeit, Chur 1847, neu hrsg. von Arthur Brunhart, Bd. 1: Text, Bd. 2: Apparat, Vaduz 1989.
- Kaufvertrag der Grafschaft Vaduz 1712. Dokumente zum Kaufvorgang zwischen den Grafen von Hohenems und den Fürsten von Liechtenstein, hrsg. vom Liechtensteinischen Landesarchiv, bearbeitet von Katharina Arnegger, Vaduz 2012.
- Kaufvertrag der Herrschaft Schellenberg 1699, hrsg. vom Liechtenstein-Institut, bearbeitet von Claudius Gurt, Vaduz 1999.
- Kollmann, Catrin B., Historische Jubiläen als kollektive Identitätskonstruktion – Ein Planungs- und Analyseraster. Überprüft am Beispiel der historischen Jubiläen zur Schlacht bei Höchstädt vom 13. August 1704, Stuttgart 2014.
- Kühberger, Christoph/Pudlat, Andreas (Hrsg.), Vergangenheitsbewirtschaftung. Public History zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, Innsbruck 2012.
- Landwehr, Achim, Magie der Null. Zum Jubiläumsfetisch, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= Aus Politik und Zeitgeschichte, Nr. 33–34), S. 4–9, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Langewiesche, Dieter (Hrsg.), Kleinstaaten in Europa. Symposium am Liechtenstein-Institut zum Jubiläum 200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806–2006, Schaan 2007 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 42).
- Leipold-Schneider, Gerda, «Feste und Feiern», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: https://historisches-lexikon.li/Feste_und_Feiern, abgerufen am 20.4.2020.
- Liechtenstein Marketing, Konzept 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2018.

- Liechtenstein Marketing (Hrsg.), 2039. Abschlussbericht Zukunftsprojekt 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2020.
- Liechtenstein Marketing (Hrsg.), Geschäftsbericht 2019, Vaduz 2020.
- Liechtensteiner Landeszeitung, 1863–1868, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteiner Vaterland, 1936–, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteiner Volksblatt, 1878–, online: www.eliechtensteinensia.li.
- Liechtensteinisches Landesarchiv (LI LA), Landtagsprotokoll (LTP) 1862 (www.e-archiv.li/D43748), LTP 1869 ([www.e-archiv.li/D43826–D43831](http://www.e-archiv.li/D43826-D43831)).
- Lücke, Martin/Zündorf, Irmgard, Einführung in die Public History, Göttingen 2018.
- Malin, Georg, Die Souveränität Liechtensteins, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 55 (1955), S. 5–22.
- Marquardt, Bernd, Liechtenstein im Verbands des Heiligen Römischen Reiches und die Frage der Souveränität, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006), S. 5–30.
- Marxer, Wilfried, Nationale Identität – eine Umfrage aus Anlass 200 Jahre Souveränität des Fürstentums Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006), S. 197–238.
- Merki, Christoph Maria, Liechtensteins Verfassung, 1992–2003. Ein Quellen- und Lesebuch, Vaduz/Zürich 2015.
- Mitterauer, Michael, Anniversarium und Jubiläum. Zur Entstehung und Entwicklung öffentlicher Gedenktage, in: Der Kampf um das Gedächtnis. Öffentliche Gedenktage in Mitteleuropa, hrsg. von Emil Brix und Hannes Stekl, Wien/Köln/Weimar 1997, S. 23–89.
- Mitterauer, Michael, Millennien und andere Jubeljahre: Warum feiern wir Geschichte?, in: *Historie*, Bd. 1 (1999), S. 125–146, online: <http://dx.doi.org/10.12681/historiein.131>.
- Müller, Winfried, Das historische Jubiläum. Zur Geschichtlichkeit einer Zeitkonstruktion, in: Das historische Jubiläum. Genese, Ordnungsleistung und Inszenierungsgeschichte eines institutionellen Mechanismus, hrsg. von Winfried Müller in Verbindung mit Wolfgang Flügel, Iris Loosen und Ulrich Rosseaux, Münster 2004, S. 1–75.
- Müller, Winfried, Das historische Jubiläum. Zur Karriere einer Zeitkonstruktion, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 33–34), S. 10–16, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Neue Zürcher Zeitung vom 14.8.2019.
- Nießler, Jacqueline/Tomann, Juliane, Geschichte in der Öffentlichkeit analysieren. Jubiläen als Gegenstand von Public History und Angewandter Geschichte, in: Jahrestage, Gedenktage, Jubiläen, hrsg. von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 2020 (= *Aus Politik und Zeitgeschichte*, Nr. 33–34), S. 17–22, online: <https://www.bpb.de/apuz/>.
- Ospelt, Alois, 1912–2012. Der geschichtliche Hintergrund des historischen Jubiläums. Jubiläumsfeiern früher und heute, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 155–176.

- Press, Volker, Peter Kaiser und die Entdeckung des liechtensteinischen Volkes, in: Peter Kaiser als Politiker, Historiker und Erzieher (1793–1864). Im Gedenken an seinen 200. Geburtstag, hrsg. von Peter Geiger, Vaduz 1993 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 17), S. 53–73.
- Quaderer, Hansjörg, souveränität & unschärfe, in: Literaturhaus Liechtenstein, Jahrbuch 1 (2006), S. 27–35.
- Quaderer, Rupert, Reflexionen zur liechtensteinischen Identität, in: Schweizer Monatshefte, 80. Jahrgang/Heft 11, November 2000, S. 12–15.
- Ritter, Alois, Festansprache anlässlich der Gedenksitzung des Landtages am 12. Juli 1956, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 56 (1956), S. 7–19.
- Rüsen, Jörn, Was ist Geschichtskultur? Überlegungen zu einer neuen Art, über Geschichte nachzudenken, in: Historische Faszination. Geschichtskultur heute, hrsg. von Klaus Fußmann, Heinrich Theodor Grütter und Jörn Rüsen, Köln/Weimar/Wien 1994, S. 3–26.
- Rüsen, Jörn, Historik. Theorie der Geschichtswissenschaft, Köln/Weimar/Wien 2013.
- Sablonier, Roger, Graf Hartmann sol ze tail werden Vadutz. Der Werdenberger Teilungsvertrag von 1342, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 92 (1994), S. 1–36.
- Schädler, Albert, Die Tätigkeit des liechtensteinischen Landtages im 19. Jahrhundert. III. Folge. Die Periode von 1890–1900, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 4 (1904), S. 5–111.
- Schmid, Harald, Vom publizistischen Kampfbegriff zum Forschungskonzept. Zur Historisierung der Kategorie «Geschichtspolitik», in: Geschichtspolitik und kollektives Gedächtnis. Erinnerungskulturen in Theorie und Praxis, Göttingen 2009 (= Formen der Erinnerung, Bd. 41), S. 53–75.
- Schremser, Jürgen, «Freilichtspiele», Stand: 31.12.2011, in: Historisches Lexikon des Fürstentums Liechtenstein online (eHLFL), URL: <https://historisches-lexikon.li/Freilichtspiele>, abgerufen am 11.5.2020.
- Schug, Alexander/Hardt, Wolfgang (Hrsg.), History Sells! Angewandte Geschichte als Wissenschaft und Markt, Stuttgart 2009.
- Seger, Otto, Zur Erwerbung der Grafschaft Vaduz durch Fürst Johann Adam von Liechtenstein vor zweihundertfünfzig Jahren, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 61 (1961), S. 5–23.
- Seger, Otto, 250 Jahre Fürstentum Liechtenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 68 (1968), S. 5–61.
- Sochin D'Elia, Martina, «Unsere guten Beziehungen werden alle Veränderungen überleben». Die liechtensteinisch-schweizerischen Beziehungen im Spiegel der Zollvertragsjubiläen, in: Geschichte erforschen – Geschichte vermitteln. Festschrift zum 75. Geburtstag von Peter Geiger und Rupert Quaderer, hrsg. vom Liechtenstein-Institut und vom Historischen Verein für das Fürstentum Liechtenstein, Barendon 2017 (= Liechtenstein Politische Schriften, Bd. 59), S. 249–272.
- Sprenger, Stefan, Souvertan oder Unterän? Ein Rasonnement zur Feier «200 Jahre Souveränität Fürstentum Liechtenstein 1806 bis 2006», in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 105 (2006), S. 188–194.

120 Jahre liechtensteinische Staatswerdungsjubiläen, 1899–2019

The New York Times vom 23.5.2019.

Vogt, Paul, Der 18. Januar 1699 – Wendepunkt unserer Geschichte?, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 99 (2000), S. 1–35.

Vogt, Paul, «... das Band weben, welches Fürst und Volk enger verbindet». Ein Beitrag zur staatspolitischen Bedeutung von staatlichen Feierlichkeiten und Jubiläen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein, Bd. 111 (2012), S. 121–154.

Vollkommer, Rainer/Büchel, Donat (Hrsg.), 1712 – 2012. Das Werden eines Landes, Vaduz 2012.

Vollkommer, Rainer (Hrsg.), 1719 – 2019. 300 Jahre Fürstentum Liechtenstein, Vaduz 2019.

Wir Carl der Sechste ... von Uns gnädigst erhobenen Fürstentumb Lichtenstein ... Die Geburtsurkunde des Fürstentums Liechtenstein. Faksimilierte Urkunde von 1719 in Samteinband mit Siegel, Begleitheft und Kommentar von Harald Wanger, Triesen 1998.